

Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

B. k. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 12. März 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Gesamtausgabe 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Gesamtausgabe 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gespaltene Zeitzeile 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Die Kriegsentschädigungsfrage und die jüdischen Flüchtlinge. — Mannheimer Feier. — Ein Mahnwort an die Flüchtlinge. — Vom Jahrmarkt des Lebens: Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. Kriegsauszeichnung des Universitätsdozenten Dr. Spät. Juden mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Vier Söhne im Felde. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Österreicherischer Orden für einen deutschen Krieger. Befördert. Sonstige Auszeichnungen. Ein Feldpostbrief. Die Greuel von Radworna. Wie in Russisch-Polen Judenpogroms organisiert werden. — Korrespondenzen: Pessach-Kartoffelbeteiligung der "Weiblichen Fürsorge". Wiener Seder für die Flüchtlinge in der Ausspeisung des Galizischen Hilfsteams. Kundmachung für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina. Generalversammlung des Tempelvereines für Mariahilf und Neubau. Eine unangenehme Affäre. Flüchtlings-Ausspeisehalle. Elisabeth-Promenade 39. Aus Nikolsburg. — Vermischtes. — Feuilleton: Die Braut aus Tarnow. — Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

Die Kriegsentschädigungsfrage und die jüdischen Flüchtlinge.

Wien, 22. Februar 1915.

Das Los der jüdischen Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina ist keineswegs rosig. Von Haus und Heim vor der Invasion der Kosakenhorden geflüchtet, Hab und Gut der Willkür bestialischer Feinde zurücklassend, weilen sie seit Monaten in der Fremde, wo sie nicht überall großer Freundlichkeit begegnen, wo sie von Zeit zu Zeit sogar direkt oder indirekt unfreundliche Worte hören müssen. Diese elenden Gestalten ertragen jedoch ihr Los mit Ruhe und Ausdauer. Sie hegen die sichere Zuversicht, daß es unserem siegreichen Heere bald gelingen wird, den Feind über die Grenzen zu jagen, und daß es ihnen bald vergönnt sein wird, wiederum zur Heimatscholle zurückzukehren.

Diese Hoffnung ist es, welche ihnen Mut und Ausdauer verleiht, welche sie mit der gegenwärtigen traurigen Lage aussöhnt; sie ertragen geduldig alle Entbehrungen und zählen die Tage bis zur baldigen Rückkehr zu normalen Verhältnissen. In diesem Hoffnungsbecher sind jedoch auch bittere Tropfen vorhanden. In demselben Maßstäbe, in welchem die jüdischen Flüchtlinge sich der Verwirklichung ihrer Sehnsucht nähern, in demselben Maßstäbe bedrückt die schwere Sorge um die Zukunft ihre Herzen. Sie werden wohl bald nach Hause zurückkehren, aber was erwartet sie dort? Ihr Hab und Gut ist zum größten Teile zerstört und vernichtet, jedes bewegliche Vermögen ist ruiniert, ihre beschränkten finanziellen Mittel sind erschöpft, Handel und Wandel stocken — was sollen diese Jammergestalten anfangen? Womit sollen sie ihre zerstörten Existzenzen wieder aufrichten?

Freilich, es leuchtet ihnen, wie allen anderen Flüchtlingen aus Galizien und der Bukowina, eine Hoffnungssonne entgegen. Se. Majestät, unser allernädigster Kaiser, hat wiederholt seinen allerhöchsten Willen öffentlich kundgegeben, daß die erlittenen Schäden mit Hilfe von Staatsmitteln gutgemacht werden, und daß die Flüchtlinge auf vollste Stütze und reiche Förderung rechnen

dürfen. Des Kaisers Wort wird sicher in Erfüllung gehen! Allein, während die anderen Volkskreise Galiziens, in erster Reihe der Bauernstand, Gutsbesitzer u. a., auf weitgehendste und beschleunigte Kriegsentschädigung rechnen können, ist es um die jüdischen Flüchtlinge leider nicht so günstig bestellt. Die Schäden, welche die Landwirtschaft und Ackerbau treibende Bevölkerung erlitten hat, lassen sich sehr leicht feststellen. Die Schäden des Handels- und Gewerbestandes festzustellen, das erfordert einen sehr komplizierten Apparat und kann nicht so rasch vor sich gehen. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß die Handels- und Gewerbwelt vielfach indirekten Schaden erlitt, dessen Umfang oft viel weitgehender und bedeutender ist, der sich aber trotzdem nicht so leicht in realen, greifbaren Zahlen ausdrücken läßt. Gar viele unserer Kaufleute sind infolge der monatlangen Unterbrechung ihres Geschäftsbetriebes, der Beschädigung ihres Warenlagers, des Verlustes ihrer stabilen Kunden und der Unmöglichkeit, die Außenstände einzutreiben, geradezu vollständig ruinirt, ohne daß jedoch alle diese Schäden in den Rahmen des etwa zu erlassenden Kriegsentschädigungsgesetzes hineinzupressen wären. Was soll auch mit all den Tausenden jüdischen Kaufleuten geschehen, die sich als Makler, Zwischenhändler, Pächter usw. usw. kümmern, aber ehrlich ernähren konnten, die aber jetzt, wenigstens in der ersten Zeit, ohne jede Erwerbsmöglichkeit dastehen werden? Schließlich ist auch die Kreditfrage sehr kompliziert. In solange die Verhältnisse nicht halbwegs konsolidiert und übersehbar sein werden, kann ja kein Geschäftsmann auf den in normalen Zeiten genossenen Kredit rechnen und ohne diesen ist ja jeder Handel und jedes Gewerbe unmöglich.

Die anderen Volkskreise, besonders die Agrarier, wissen die große Bedeutung einer raschen und ausgiebigen Kriegsentschädigung für die Herstellung normaler Zustände zu schätzen. Schon haben sich in den von der feindlichen Invasion freien Gebieten Galiziens wie auch in Wien verschiedene Komitees und Organisationen gebildet, welche das entsprechende Material sammeln, die Höhe der Kriegsschäden in den einzelnen Ortschaften, ja sogar einzelner Personen fest-

stellen und auf Grund derselben an die Regierung mit den entsprechenden Forderungen und Wünschen herantreten. Die Materialien und Vorarbeiten dieser Komitees sind auch dazu bestimmt, den seitens der Regierung seinerzeit einzusezenden amtlichen Organen zwecks Belebung ihrer Arbeiten als Grundlage zu dienen. Dieser Tage haben die Vertreter der „Zentralstelle des Ausschusses der landwirtschaftlichen Vereine Galiziens“ eine Deputation zum Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh entsendet, um demselben das bisher festgestellte Material zu unterbreiten, mit dem Ersuchen, die zur Entschädigung notwendigen Summen flüssig zu machen. Es handelt sich hierbei um ganz bedeutende Beträge. Für 34 politische Bezirke Westgaliziens ist die Summe von 431,510.775 Kronen notwendig, und zwar bloß für die Landwirtschaft treibende Bevölkerung zur Anschaffung von Saatforn, lebendem Inventar, Futter, Geräten sowie Unterhalt der Familien bis zur neuen Ernte. Es kann niemand diesen Kreisen verübeln, daß sie sich in erster Linie um die ihnen näherstehende Landbevölkerung kümmern — die Frage sei jedoch gestattet, wer sich für die in diesen Gegenden lebenden Handel und Gewerbe treibenden Juden kümmern soll, welche sicherlich verhältnismäßig keinen geringeren Schaden erlitten haben? Wir wollen auch hoffen, daß die früher erwähnten lokalen Komitees so objektiv sein werden, um keinen konfessionellen Unterschied bei der Erledigung ihrer Aufgaben zu machen, allein auch diese werden sich höchstwahrscheinlich besonders mit der Landbevölkerung beschäftigen und den Handels- und Gewerbekreisen nicht die genügende Aufmerksamkeit widmen.

Es ist deshalb dringend geboten, daß in dieser Beziehung rechtzeitig alles Notwendige unternommen werde. Aus den Kreisen der Interessenten sollen Komitees gebildet werden, welche schon jetzt nach Möglichkeit die erlittenen Schäden feststellen, das hierzu vorhandene Material sammeln und mit den entsprechenden Vorschlägen an die maßgebenden Kreise herantreten sollen. Wir wollen hoffen, daß die Vorarbeiten dieser Komitees seitens der maßgebenden Faktoren, ebenso wie die Vorarbeiten anderer Komitees, als Grundlage für die zukünftige Festsetzung der Kriegsentschädigung für die Handels- und Gewerbekreise anerkannt werden. Diese Komitees sollen sich mit den Handels- und Gewerbeleuten Galiziens und der Bukowina in Verbindung setzen und in ihnen Fürsprecher und Vertreter ihrer Interessen finden.

Damit wäre jedoch die Aufgabe nicht ganz erledigt. Da es sich nicht nur um direkte Schäden handelt, für welche das seinerzeit zu erlassende Kriegsentschädigungsgesetz in Betracht kommen dürfte, sondern auch um indirekte Schäden, um die Schaffung neuer Existenzmöglichkeiten für Tausende von Familien usw. usw., so ist es die Aufgabe aller maßgebenden jüdischen Kreise, schon jetzt dieser Frage die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und über die Maßnahmen zu beraten, welche hierzu notwendig wären. Die Not und das Elend der galizischen Juden war ja auch in normalen Zeiten sehr groß und wiederholt wurden diverse Aktionen geplant und projektiert, um die Lage der breiten jüdischen Volksmassen zu verbessern. Leider war das Resultat immer ein sehr geringes. Wir erinnern hierbei bloß an die sog. „Selbsthilfe-Organisation“, welche zwar die Genehmigung ihrer Statuten erlebte, jedoch infolge der Parteiverhältnisse unter den galizischen Juden nicht ins Leben treten konnte. Vielleicht könnte jetzt wenigstens auch in unsere Reihen der sog. „Burgfriede“ einziehen und eine gemeinsame Arbeit aller maßgebenden Faktoren unternommen werden. Es möge hierbei darauf verwiesen werden, daß unsere Brüder in Deutschland sich schon

jetzt mit dem Gedanken vertraut machen, daß eine Hilfsaktion zugunsten der Juden in den Kriegsgebieten notwendig sein wird, und daß über Initiative des „Hilfsvereines der deutschen Juden“ ein „Jüdischer Hilfsfonds 1915“ gebildet wird.

Wir wollen hoffen, daß die ernste Zeit alle maßgebenden jüdischen Kreise an ihre Pflicht mahnen wird und daß dieselben wenigstens diesmal ihre Pflichten zu erfüllen sich bestreben werden.

J. Kreppe,
Redakteur des „Tag“ (Krakau).

Mannheimer-Feier.

Die vom Vorstande der Wiener israel. Kultusgemeinde anlässlich der Wiederkehr des 50. Todesstages des ersten Predigers der Wiener israel. Kultusgemeinde, Isak Noah Mannheimer f. A., veranstaltete Gedenkfeier verlief in äußerst solennner Weise. Sie wurde Samstag, den 6. d. M., abends, mit einem Gottesdienste im Stadt-Tempel, der Stätte des langjährigen, segensreichen Wirkens Mannheimers, eingeleitet. Oberrabbiner Dr. M. Gudemann wurde in einer klassischen Gedenkrede, welche nachhaltigen Eindruck hervorrief, der Wirksamkeit Mannheimers gerecht, wobei er auch pietätvoll des Altmeisters Sulzer gedachte, welcher im Vereine mit Mannheimer den Gottesdienst reorganisierte. Auch der gefangliche Teil war ein erhebender. In bewährter Weise besorgte Oberkantor Don Fuchs die kantorele Funktion, und Chormeister Professor Josef Sulzer — der Sohn Salomon Sulzers — die Leitung der Chöre.

Sonntag vormittags versammelte sich trotz des ungemein schlechten Wetters eine Schar treuer Verehrer, an der Spitze der Präsident Dr. Alfred Stern, am Grabe Mannheimers auf dem alten Währinger Friedhofe, woselbst Rabbiner Dr. F. Feuchtwang eine pietätvolle, herzerhebende Ansprache hielt.

Den Schluß der Feier bildete die öffentliche Plenarsitzung des Kultusvorstandes, welche in dem mit dem Bilde Mannheimers geschmückten Sitzungssaale abgehalten wurde, und bei welcher der Präsident Herr Dr. Alfred Stern, aus seinen reichen Erinnerungen schöpfend, die nachfolgende Ansprache hielt:

Gedenkrede des Präsidenten Dr. Alfred Stern.

„Der Ort, auf dem Du stehst, ist ein heiliger Boden.“ Dieses Bibelwort schickte ich den Erinnerungen voran, die an dieser Stelle und heute auf mich einstürmen, lebhafter als sonst, gerade an dem heutigen Tage, an dem ich vor 50 Jahren, einer der sehr wenigen, vielleicht der einzige unter Ihnen, in dieser Straße, aus diesem Hause dem Sarge des Mannes folgte, dessen und seines Wirkens wir heute wehmuts- und andachtsvoll gedenken. Das war keine prunkvolle Leichenzug, kleine Blumenträger, aber in Scharen, in unabsehbaren Scharen folgte dem Sarge die gesamte Judentum Wiens, ohne Unterschied des Alters und der gesellschaftlichen Stellung, folgten unter lautem Weinen und Jammer die Scharen der Armen und Gebeugten, die den Verlust ihres Schützlers, ihres Vaters beklagten. Damals, auch — auch ich war unter der Schar der Trauernden — ahnte ich nicht, daß nach einem halben Jahrhundert ich berufen sein werde, von dieser Stelle aus an den Vorstand, an unsere Gemeinde ein Wort des Gedenkens zu richten, des Gedenkens an den herrlichen, mir unvergesslichen Mann, dessen Bild mir lebendig vor der Seele steht. In dem Gotteshaus, hier in diesem Hause, in dem nach ein und einem halben Jahrhunderte in unserer Vaterstadt wieder errichteten öffentlichen

lichen, wenngleich versteckt eingebauten Tempel, sehe ich vor mir den Mann mit seinem geistig belebten Auge, sieht auf der Kanzel stehen, höre ich die von Begeisterung durchglühenden, harten-warmen Worte, die Mahnungen, denen aufdachsvoll die Gemeinde lauschte, höre ich die mahnenden, präsenten, die in jenen Zeiten des Druckes erhebenden und tröstenden und immer zur Einigkeit mahnenden Worte, deren mir so manche noch heute in der Erinnerung, in der Seele haftend geblieben sind.

Schon als Knabe, an der Hand meines Großvaters J. A. wurde ich in den Tempel geleitet. „Mannheimer spricht heute!“, so lautete das Lösungswort. Mannheimer, ohne jedes Epitheton. Das Wort „Prediger“ ist nicht klugvoll, man gebrauchte es nicht. Er hieß nicht und war auch nicht Schuldirektor, als welcher er (eigentlich zum Scheine) berufen worden war. Er war nicht Rabbiner der Gemeinde, er war nicht einmal Doktor. Aber gleich den Großen in der Geschichte, in der Kunst und Literatur hatte den vollen Klang sein Name, ohne jedes Epitheton. So wie man von Schiller, Beethoven, Spinoza spricht und nicht von dem „Dichter Schiller“, dem „Komponisten Beethoven“, dem „Philosophen Spinoza“, wie jedes solches Epitheton ohnau eine Verkleinerung des Namens, der Bedeutung des Mannes wäre, so hatte bei uns der Name Mannheimer — einfach Mannheimer — den vollen Klang.

Mannheimer, der auch, nachdem er die unmittelbare Ausübung des Lehramtes zurückgelegt hatte, doch immer bei den in diesem Hause stattfindenden Religionsprüfungen erschien und da zu uns Knaben manches eindringliche Wort sprach, Mannheimer, der bei den Barmitzwaß und bei den von ihm eingeführten Konfirmationen den jungen Leuten, Knaben und Mädchen, es in die Seele legte, daß sie ungeachtet aller in jenen trüben Zeiten ihnen bevorstehenden Hemmungen treu ausharren mögen an unseren geheiligten Traditionen. Mannheimer, der — ich erinnere mich dessen ganz genau — bei einem in der Gemeinde, auch unter den Vertretern aufgetauchten Konflikt von der Kanzel herab mit flammanden Worten zu Frieden und Einigkeit mahnte. Mannheimer, der, einem Russe folgend, an das Sterbebett meines sel. Großvaters trat, tröstende und herzenserhebende Worte an den sterbenden Greis richtete. Mannheimer, der Reformator des jüdischen Gottesdienstes, der aber von dem Althergebrachten soviel beibehielt, daß alte und neue Richtung sich damit versöhnen konnte und versöhnte, und der so der Sendbote des Friedens in der Gemeinde war.

Und nun, in wenigen Tagen jährt sich ein Gedenktag in der Geschichte Österreichs, 67 Jahre — es ist keine Zahl, welche sich zu einer Feier eignet —, aber da vor 67 Jahren, da trat, wohl zum erstenmale, der jüdische Prediger und mit ihm auch der jüdische Gesangemeister Sulzer in das volle Licht der Öffentlichkeit, als die Todesopfer jener freiheitlichen Bewegung — es waren unter diesen Katholiken, Protestanten und auch Juden — zu Grabe geleitet und in einem gemeinsamen Grabe bestattet wurden, als Mannheimer, als der erste, der Christenfeinde unter den Rednern, herrliche Worte des Gedenkens sprach und dann zum Schlusse die Öffentlichkeit daran mahnte, daß, wie man den für die Freiheit gefallenen toten Juden die letzte Ehre erweise, man auch auf das seit Jahrhunderten traurige unverschuldete Geschick der lebenden Juden blicken, ihnen als freien Männern ihr Recht gewähren möge.

Als das erste Parlament, der konstituierende Reichstag, in Österreich gewählt wurde, da war es selbstverständlich, daß in demselben Mannheimer nicht

fehlten durfte. Die Stadt Brody hatte ihn zum Deputierten gewählt, und da führte nun einmal mich, den 17-jährigen Jüngling, der Zufall in die Kaiserburg — ich glaube, es war in dem Redoutensaale, wo sonst die Staatenhalle abgehalten wurden, oder in der kaiserlichen Reithalle, welche, zu einem Saale umgestaltet, Sitz des Parlamentes war. Und gerade da hielt Wannheimer eine Rede, eine Finanzrede zum Budget des Reichs. Eine Finanzrede, welche er ungefähr mit den Worten begann, daß er von Kapital und Finanzen gar nichts verstehe. Aber in diesem Budget waren erhalten die Judensteuern, die jüdische Außenhandelssteuer, die jüdische Schlachsteuer. Und in einer geradezu kajischen Rede rückte er an die Abgeordneten des ersten österreichischen Parlamentes die Frage, ob sie denn diese Religionsbesteuerung in dem ersten Budget, welches sie, die Volksvertreter, zu votieren berufen seien, aufrechterhalten wollen. Die jüdische Außenhandelssteuer, die jeder nach Wien kommende fremde Jude — und welcher Jude war nicht fremder Jude? — zu bezahlen hatte, also einen Leibzoll, der schon seit Kaiser Josephs Zeiten allgemein aufgehoben worden war, nach dessen Tode als Juden-Bolleite wieder eingeführt worden war. Und die Schlachsteuer, die doch nur der arme Mann, der bei der Schlachtung des Hühnchens das Rituale beobachtet wissen will, nicht aber der Reiche, der sich über das Rituale hinwegsetzt, zu zahlen hat, die Steuer, welche sich daher als eine Auflage für einen religiösen rituellen Akt darstelle. Und da meinte er nun, daß er da eigentlich gar nicht für uns Juden spreche; wir Juden könnten zu den uns treffenden schweren Lasten auch diese Last noch etwa ein Jahrchen tragen, aber eine Ehrensache für die ersten Volksvertreter sei es, bei dem ersten von ihnen votierten Staatsbudget derartige Besteuerungen des religiösen Bekennens nicht zu zulassen.

Man kann sich heute kaum einen Begriff machen von den amtlichen, legalitativen, gesetzlich geltenden Verdrückungen und Verfolgungen unserer Vorfahren.

Da — es sind ungefähr 75 Jahre her —, ich war damals in der Volksschule, forderte der Lehrer eines Tages von der Kanzel öffentlich die jüdischen Schulkinder auf, in der nächsten Stunde sich über die Außenhandelsbescheinigung ihrer Eltern auszuweisen. — Ich hatte einen Korreptitor, der eines Tages nicht zur Lehrstunde erschien; er war des Nachts polizeilich ausgehoben und abgeschoben worden. Es dürfte wohl die Außenhandels-Bolleite abgelaufen gewesen sein. — Dass sind ja Arabelzen, Schnöckel in dem monumentalen, aber der Menschheit nicht zum Stolz und nicht zur Ehre gereichenden Bauwerke der Judendruck-Gesetzgebung. Daß da gar oft Mannheimer, sowie die Vertreter der Gemeinde da und dort intervenierten, ist allbekannt.

Indessen das größte Lebenswerk Mannheimers war und bleibt doch die Reformierung des jüdischen Gottesdienstes, bei welcher er das richtige Maß einzuhalten, altes und neues zu versöhnen, miteinander zu verbinden verstand, durch die Einführung der deutschen Predigt unserem Gottesdienste neues Leben einhauchte, so ein einträgliches Zusammenwirken der verschiedenen religiösen Richtungen ermöglichte. Und als Folge oder im Zusammenhang die Schöpfung einer Reihe von Anstalten und Stiftungen auf dem Gebiete der Wohltätigkeit. Und all' das die Grundlage für die nach ein und einhalb hundertjähriger Siedlung wieder aufliegende und erstaufende Wiener jüdische Kultusgemeinde, die, in facto bestehend, nach weiteren Jahrzehnten auch die rechtliche Anerkennung erhielt durch ein Kaiserwort, durch ein Wort unseres erhabenen Monarchen.

Meine verehrten Herren! Ich eile zum Schlusse!
Mir in meiner jugendlichen Phantasie erschien Mannheimer als der Prophet mit dem durchgeistigten, leuchtenden Angesicht, der vom Berge herab die Gesetzesstafeln seinem Volke brachte. So steht das Bild dieses herrlichen Mannes, dieses Führers in Israel, in meiner Erinnerung, und so möchte ich nach den Worten unseres von Mannheimer verfaßten Haskara-Gebetes an Sie alle und auch für die kommenden Zeiten die bereits gestern gehörte Mahnung, die er in seiner Mahnung richten, daß wir sein Werk in Ehren halten und heiligen, dadurch die Einheit und Einigkeit, den Frieden in unserer Gemeinde wahren und erhalten mögen, wie dies in schönerer, eindringlicher Weise, als ich es vermöge, uns allen gestern ans Herz gelegt wurde.

בָּרוּ כָּדִיק לְבָרֶךְךָ

Das Andenken des Gerechten sei gesegnet.

- Den Gedenkfeierlichkeiten wohnten die Familienmitglieder des Verewigten, die Vorstandsmitglieder der Kultusgemeinde, die Vorstandsmitglieder des Prediger Mannheimer-Vereines, sowie eine große Anzahl hervorragender Mitglieder der Gemeinde bei.

„Ein Mahnwort an die Flüchtlinge“.

Der in der vormöglichkeitlichen Nummer dieser Wochenschrift unter diesem Titel erschienene Artikel des Oberrabbiners Dr. Caro aus Lemberg hat unter den in Wien wohnenden Juden aus Galizien einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Daß der Oberrabbiner der größten Judengemeinde Galiziens, selbst ein Flüchtling, zu dieser Zeit und in Wien, wo die galizische Judentum auch sonst nicht mit Lobessprüchen beschenkt zu werden verwöhnt ist, schwere Anklagen gegen seine Leidensbrüder öffentlich erhebt, mußte schwere Bedenken weden. Noch mehr war man darüber erstaunt und verwundert, daß dieser Artikel in den Spalten dieses Blattes, das geradezu zum Sprachorgan für die Interessen der jüdischen Flüchtlinge geworden ist, Aufnahme fand, und um so eher erwarte ich seitens der verehrten Redaktion Entgegenkommen, auch meinen Ausführungen Raum zu geben, um gegenüber den Anklagen des verehrten Artikelschreibers ein Wort der Abwehr vorzubringen.

Nach einigen einleitenden Zeilen, die sich ja schön lesen, findet es Herr Dr. Caro für gut, eine tiefe Verbeugung vor dem Bürgermeister „der Haupt- und Residenzstadt“ zu machen, um ihm und den städtischen Behörden — also auch dem Oberkurator Steiner — Worte der Anerkennung für die „Betätigung von Gerechtigkeit und Wohlwollen“ seitens des Herrn Bürgermeisters und der städtischen Behörden zu spenden. Wie es aber mit dieser Betätigung mitunter bestellt ist, wissen die Leser dieses Blattes aus diesem ja zur Genüge, und es muß Wunder nehmen, daß es dem Herrn Dr. Caro entging, daß er sich „nichtsdestoweniger gedrängt fühlte, an seine Glaubensgenossen einige mahnende Worte zu richten“! An der Hand eines aus dem Gedächtnis deutsch angeführten Bibelverses, „daß wir Fremde und Flüchtlinge auf Erden sind“, sucht er, gestützt auch auf das rabbinische Schrifttum, jede mala fides von den Behörden abzustreifen, und kommt nun schmerbeschlagen mit Ratschlägen, welche jeder für sich wie ein Hammereschlag auf die ohnehin zerbrochenen Köpfe der armen jüdischen Flüchtlinge niederschlägt:

„Verlasseet Euch auch nicht zuviel auf Wohltätigkeit!“ „Suchet vor allem Arbeit!“ „Güsset nicht als Müßiggänger die Kaffeehäuser!“ „Karten- und andere Glücksspiele führen Euch ins Verderben!“ usw. usw.

Bei aller Achtung vor der Persönlichkeit des Herrn Dr. Caro kann ich ihm den Vorwurf der Unüberlegtheit und der Vergeßlichkeit in bezug auf der Weisen Mahnung für Weise, „vorsichtig in ihren Worten zu sein“, nicht ersparen. Kein einziger unter den Flüchtlingen, auch unter denen, die eine Unterstützung beziehen, verläßt sich auf die Wohltätigkeit, er käme auch bei diesem Massenleid schlecht davon. Um mit der spärlichen Unterstützung auszukommen, schreien sie sich heiser bei dem Verkauf von Extraausgaben, tragen sie sich müde mit Brot und andern Lebensmitteln, übernehmen sie bei Überfledungen schwere Arbeiten aller Art. Gestorene Besuche im 2. und 20. Bezirke können Sie davon überzeugen. Andere Flüchtlinge, die keine Unterstützung beziehen, trotzdem auch sie nicht zu den Reichen und Glücklichen zählen, legen sich die größten Entbehrungen auf, um nur die Wohltätigkeit nicht in Anspruch zu nehmen. Daß „Israels Kinder schamhaft sind“, dürfte Ihnen aus dem Schrifttum und dem Leben nicht unbekannt sein. „Auch das Suchen von Arbeit“ kann Ihnen kaum ernstlich angeraten werden; lesen Sie gese. diese Blätter nach, und Sie werden finden, daß die „wohlwollende Behörde“ Flüchtlinge kein Arbeitsbuch ausfolgt. Den Flüchtlingen, die das Kaffeehaus aussuchen, kann schon deshalb daraus kein Vorwurf gemacht werden, weil jeder von diesen je nach Lage und Stand, in der Heimat seine seinen Verhältnissen entsprechende Wohnung hatte, die ihm hier abgeht, und er daher quasi gezwungen ist, zum Kaffeehaus Zuflucht zu nehmen, dort auch mit seinen Landsleuten zusammenzutreffen und sich auszusprechen.

Doch bilden diese nur einen geringen Teil, während Sie die meisten der Flüchtlinge in den Lehrstuben der verschiedenen Bethäuser im 2. und 20. Bezirke treffen können, wo sie sich, alt und jung, durch den ganzen Winter hindurch an jedem Nachmittag versammeln, sowohl zu lehren als zu lernen. Es verlohnt sich, daß Sie einmal das Beth-Hamidrasch der polnischen, wie das der Schiffsschul, die Kultusgemeinde-Bibliothek (vergleiche die „Wochenschrift“ vom 12. Februar d. J.), das Beth-Hamidrasch in der Tempelgasse aussuchen, und Sie werden Ihre Meinung wesentlich berichtigen müssen. Generalisieren darf und soll ein Mann wie Sie nicht.

Lebrigens kann nicht zugegeben werden, daß sich Juden aus Galizien, die nach Wien flüchteten, auf dieselben Boden als Fremde oder Flüchtlinge im traurigen Sinne des Wortes fühlen und nicht als gleichberechtigte und gleichwertige Bürger des österreichischen Staates. Der traurige Beiname „Flüchtling“, so traurig er auch für die Betroffenen ist, wird vom jüdischen „Flüchtling“ nie als Schimpfnname betrachtet werden. Wie sagen Sie selbst: „Unter den galizischen Juden gab es keinen einzigen Spion, keinen einzigen Landesverrater!“ Zu schämen haben sich nur die, die den Patriotismus des jüdischen Flüchtlings verkennen und ihn ungebührlich behandeln. Darum sollte man auch nicht öffentlich von „strafbaren, ihrem sonstigen Berufe fernliegenden Geschäften“ schreiben.

Für solche Pauschalbeschuldigungen müssen Beweise erbracht sein! In der Tat liegt aber die Sache so, daß man diese Leute, die gewohnt sind zu arbeiten, Handel zu treiben, zu völliger Untätigkeit verurteilt, ihnen kein Gewerberrecht erteilt und das Gros unter ihnen vor die Gefahr stellt, ihre bescheidenen Mittel, die sie herbrachten, bald ganz versiegelt zu sehen. Was dann? — Auf Schritt und Tritt werden sie von der außerordentlichen Wachsamkeit der „wohlwollenden Behörde“ behütet und es geschieht oft, daß sie schon bei einer Aussprache über eine zu unternehmende Tätigkeit beanstandet werden. Gegen das „Karten- und Glücksspiel“ sich zu wenden, wie für das „Beschenken der Be-

sitzlosen und Enterbten durch die Reichen" einzutreten oder gegen das „Prahlen und Proken wie gegen das Pötz- und Geschmeidetrügen bis zur Erregung von Missgunst unter der Mitbevölkerung“ zu predigen, steht die Kanzel zur Verfügung. Hier in Wien dagegen und zu dieser Zeit und in der Presse solche „Mahnungen“ in die Welt hinauszurufen, halten wir für unangebracht und schädlich, und wenn Sie auch, woran ich nicht zweifle, die beste Absicht dabei hatten, müssen wir Ihnen mit dem bekannten talmudischen Zitat vergelten: „Nimm Deine Güte und wirf sie zu den Dornen!“

Wien, 9. März 1915.

E. Torezynner.

Nachschrift der Redaktion:

Eine schändliche Undankbarkeit wäre es, die zahllosen materiellen und persönlichen Opfer nicht anzuerkennen, die das Wiener Judentum bringt, freudigen und willigen Herzens bringt, um das schwere Leid unserer Kriegsflüchtlinge zu mildern. Zeuge dessen sind die zahlreichen Wohlfahrtsinstitute, welche neben der staatlichen Zentralstelle für Flüchtlingsfürsorge der Opferwilligkeit und der tätigen Arbeit wackerer Privatpersonen das Entstehen verdanken. Wir erinnern an die vielen neueroöffneten Küchen- und Speiseanstalten der verschiedenen Vereine und Komitees, an die Suppen- und Leestuben, an das Rekonvaleszentenheim für Wöchnerinnen, an die Säuglingsfürsorge, an das ärztliche Ambulatorium, welche alle enorime Summen verschlingen, die aus Privatmittel ausgebracht werden. Seit Monaten sind edle Menschen, Männer, Frauen und Mädchen, unermüdlich im Dienste dieser Wohlfahrtsinstitute tätig, arbeiten Tag und Nacht, um Hunger zu stillen, Not zu lindern, Tränen zu trocken, sie vollbringen ein Werk unendlichen Segens in dieser schicksals schweren Zeit der Bedrängnis. Möge die Vorstellung ihnen und ihren Kindern das zum Guten gedenken! Wir nennen keine Namen, sie bedürfen nicht der Reklame, allein diese arbeitsreichen Monate werden zweifellos zu ihren erhebendsten Erinnerungen zählen.

Allein bei aller Dankbarkeit für diese segenspendenden Werke der Barmherzigkeit verspüren diese scheuen und verschüchterten Heimatsflüchtigen, daß die ihnen gewidmete Gastfreundschaft häufig des feinen Aromas der Herzlichkeit entbehrt. Bei einer verschwenderischen Fülle von Liebe so wenig Wohlwollen! Ein Paradoxon, gewiß, aber das jüdische Leben ist reich an solchen Paradoxen. Sie müssen häufig, ohne zu wollen, Zeuge von Gesprächen sein, die das Blut ihnen zu Kopfe treiben. Die widersprechendsten Anklagen werden gegen sie laut: wenn ein Greisler Apfel gar zu wohlfeil verläuft, wird sofort vermutet, ein galizischer Flüchtlings habe das Geschäft heimlich erworben, der die Preise mutwillig herabdrücke. Andererseits sollen sie es sein, die alle Lebensmittel verteuern. Die unbestreitbaren großen materiellen Vorteile, die Wiener Hausherren, Geschäftsleute und Gewerbetreibende in dieser Kriegsnott aus der Anwesenheit der zahlreichen wohlhabenden Flüchtlingsfamilien zu ziehen, wird kaum erwogen, kaum beachtet. Altjüdische Gastfreundschaft hatte zur Norm: dem Gaste die Fremde in eine Heimat zu verwandeln. Dagegen heißt es in einer Zuschrift eines galizischen Intellektuellen an die Redaktion der „Oesterr. Wochenschr.“: „Der sechsmalige Aufenthalt in Wien löste bei jedem feinfühligen Bürger Galiziens den heißesten Wunsch aus, möglichst schnell in seine Heimat zurückzukehren, denn unerträglich ist ihm das weitere Bleiben geworden.“

Das Schlimmste ist, daß einzelne dieser durch die Kriegsnott hierher Getriebenen sich in der Tat mancherlei Verfehlungen zuschulden kommen ließen und lassen, die der Gesamtheit der Leidensgenossen eine schwere Schädigung zufügen, den herrschenden Vorurteilen neue Nah-

rung und neue Impulse bieten und zu ungerechten Pauschalanklagen und Pauschalverleumdungen Anlaß geben, deren vergiftende Wirkungen der Jude in seiner leidenschaftlichen, vieltausendjährigen Vergangenheit als das schwerste Verhängnis an seinem eigenen Leibe oft genug verspürt hat.

Wenn unter solchen Verhältnissen der Rabbiner einer der angefeindeten und ruhmreichsten Gemeinden Galiziens sich gedrängt fühlt, an seine Schicksals- und Leidensgenossen ein Wort der Mahnung zu richten und zu diesem Behufe, da ihm die Kanzel dermalen nicht zugänglich ist, an die Redaktion eines jüdischen Blattes sich wendet, so kann ihm billigerweise das Gasterrecht kaum verweigert werden. Noch weniger angängig wäre es, seine Ausführungen vorerst einer Zensur zu unterwerfen. Das verbietet schon die Achtung vor dem Stande eines Rabbiners der Lemberger Gemeinde.

Redaktion der
„Oesterreichischen Wochenschrift“.

Vom Jahrmarkt des Lebens.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

(Verordnungsblatt Nr. 31 und 33.)

Se. Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten dem Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Emanuel Friedlieber, Kommandant des mob. Reservespitals 1/6, und dem Regimentsarzt Dr. Leopold Lauer, Inf.-Reg. Nr. 60; dem Stabsarzt Doctor Alexander Rubinstein, ung. Landw.-Husarenreg. 10;

das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration den vor dem Feinde gefallenen Leutnants d. R. Dr. Otto Rohr und Richard Perlberg, beide vom 2. Tiroler Jäger-Reg., und dem Oberleutnant d. Reserve Siegmund Ullmann, ung. Landw.-Inf.-Regiment Nr. 32;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Landsturmregimentsarzte Dr. Max Schramek, Inf.-Div.-San.-Anstalt Nr. 24, und dem Adjunkten der bosn.-herzeg. Landesbahnen Alfred Reich;

ferner das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) dem Regimentsarzt Dr. Erwin Horner, Assistent der chirurgischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses in Wien; den Oberleutnants d. R. Bernhard Markus, Feldkan.-Reg. Nr. 14; Dr. Leopold Altischl, Landsturm-Inf.-Reg. Nr. 25; Dr. Heinrich Juster, Erstes op. Armee-Kommando; Josef Heller, Inf.-Reg. 94; den Leutnants d. R. Robert Mahler, reit. Art.-Div. Nr. 6; Gustav Springer, Inf.-Reg. Nr. 96; Ernst Breuer, Feldkan.-Reg. Nr. 16; Alfred Goldberger de Buda, schwere Haub.-Div. Nr. 4; Max Markel, Inf.-Reg. Nr. 91; Hugo Adler, ung. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 28; dem Regimentsarzt Dr. Julius König, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 29; dem Oberarzt Dr. Alfred Arnestein, Inf.-Reg. Nr. 55; den Assistenzärzten d. R. Dr. Moriz Juda, Inf.-Reg. Nr. 95; Dr. Karl Schnurr, reit. Art.-Div. Nr. 10; Dr. Ludwig Landau, Inf.-Reg. Nr. 55; Dr. Bolzan Epstein, Feldkan.-Div. II/20, und Dr. Leopold Strauß, Inf.-Reg. Nr. 14;

Der jüdische Einjährig-Freiwillige Herbert Brandeis wurde nach seinem Heldenode mit der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Dem Oberleutnant i. d. Res. des 3. Ulanenregiments Dr. Ernst Pettschek, Sohn des Großindustriellen Herrn J. Pettschek in Augsburg, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das dum laudis verliehen. Dr. Ernst Pettschek wurde vor kurzem zum Oberleutnant befördert. — Reserveleutnant Erwin Strauß, Beamter der Firma Gebrüder Gutmann, erhielt für seine unerschrockene und tapfere Haltung vor dem Feinde das Sigillum laudis.

Verliehen wurde:

endlich das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für hervorragendes Verhalten vor dem Feinde dem Rechnungsunteroffizier 1. Klasse Samuel Pfeffer, Ulan.-Reg. Nr. 13; dem Oberbeischlagmeister Simon Maurer, Ulan.-Reg. 7;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Tit.-Zugsführer Alexander Weingberg, Inf.-Div.-San.-Anstalt Nr. 25.

Kriegsauszeichnung des Universitätsdozenten Dr. Spät.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Regimentsarzt und Universitätsdozenten an der deutsch-medizinischen Fakultät in Prag Dr. Wilhelm Spät, zugeteilt dem mob. Epidemielaboratorium Nr. 5 (Festung Przemysl), für vorzügliche und aufopferungsvolle Täiglichkeit vor dem Feinde das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes verliehen. Doktor Spät ist der Sohn des verstorbenen jüd. Matrienführers in Grodok bei Lemberg, absolvierte seine Gymnasial- und Universitätsstudien unter den schwierigsten Verhältnissen in Lemberg, worauf er sich zunächst der militärärztlichen Karriere widmete. Mehrere Jahre in Dalmatien stationiert, erhielt er für seine den Mohammedanern gewidmete ärztliche Fürsorge den Meischjdeorden. Nach Prag versetzt, widmete er sich mit ungewöhnlicher Ausdauer dem Studium der Hygiene, lenkte bald die Aufmerksamkeit maßgebender Persönlichkeiten auf seine Leistungen und veröffentlichte mehrere sehr beachtenswerte Arbeiten, auf Grund deren seine Habilitation erfolgte. Nachdem er ein Jahr beurlaubt war, wurde er zu Kriegsbeginn mit anderen Professoren einem Epidemielaboratorium zugeteilt.

Juden mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Diese seltene und höchste Auszeichnung für Mannschafts Personen wurde laut Pers.-Verordnungblattes Nr. 31 an elf Soldaten verliehen, worunter sich nachstehende Glaubensgenossen befinden: Zugsführer Amon Schapira, Ulan.-Reg. Nr. 7 (Erg.-Bezirk Thymenica in Galizien); Zugsführer Hermann Heller, Inf.-Reg. Nr. 93; Leutnant d. Res. Dr. Kurt Widrich, reitende Art.-Div. Nr. 2, und Korporal Samuel Riss, Inf.-Reg. Nr. 65.

Unter der Überschrift „Helden“ meldet Roda-Roda in der „N. Fr. Presse“ vom 6. März: Die erste goldene Tapferkeitsmedaille im Corps erwarb sich der Feldwebel Moses Fuß der Landwehr Nr. 18. Er war mit zwei Geschützen zur Unterstützung der Infanterie in die Schwartlinie vorgeschickt worden. Die Russen konzentrierten ihre Artillerie auf ihn und zer-

schoßen ihm das eine Geschütz. Dann stürmten sie. Die eigene Infanterie ging zurück. Die Bedienungsmannschaft des Geschützges es war bis auf einen Mann geblieben. Der Fahnenrich mit seinem letzten Kanonier sandte den sturmenden Russen 24 vortemperte Schrapnells entgegen, und er ganz allein brachte die Russen zum Weichen.

Korporal Werner (er ist seither Feuerwerker geworden) kommandiert die Munitionsstaffel. Er sieht, daß seine Batterie von rechts aus einer Scheune bei Wilkofaz (15 Kilometer nordöstlich von Krasnik) Feuer bekommt. Er schleicht mit einem Mann an die Scheune und überrascht dreizehn Russen darin. Auf solch eine Überzahl hat er nicht gerechnet. Doch er verzagt nicht; brüllend, mit dem Säbel und der ungeladenen Pistole vor sich, geht er auf die Russen los, und — alle dreizehn ergeben sich. Er hat die goldene Tapferkeitsmedaille bekommen. („N. Fr. Presse“, 7. März 1915.)

Der Patrouillenführer Titular-Wachtmeister Adam Klein des Gendarmeriekörps für Bosnien und Herzegowina erhielt den Auftrag, einige am jenseitigen Ufer der Drina verankerte Flöße herüberzuschaffen. Er überfekte den Fluß in einem Kahn und begann, trotz des heftigsten feindlichen Feuers, seine Arbeit. Er führte zuerst ein Drahtseil über die Drina und bekam mit Hilfe dieser improvisierten Fähre glücklich zwei Flöße auf unsere Seite. Raum war er am diesseitigen Ufer gelandet, so nahm er wahr, daß sich noch drüben eigene Leute abgetrennt befanden, welche in der höchsten Gefahr schwetteten, von den Serben gefangen zu werden. Zweimal noch fuhr der todesmutige Wachtmeister hinüber und brachte im ganzen 47 Soldaten über den Fluß, welche sonst unrettbar in Feindeshände gefallen wären. Nachdem er die letzten Leute geborgen hatte und er selbst im Kahn zu rudern begann, brachte er zwei Serben, die mittlerweile bereits bis zum Uferrande vorgekommen waren, unter Todesdrohungen dazu, das ausgespannte Riegel am Ufer loszuholen. Wachtmeister Klein erhielt die goldene Tapferkeitsmedaille.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhielten: Res.-Infanterist Andreas Pollak, Inf.-Reg. Nr. 76; Tit.-Zugsführer Benjamin Wildermann, Inf.-Reg. Nr. 30; Zugsführer Jak Schieder und Infanterist Josef Schleicher, Inf.-Reg. Nr. 59; Rechnungsunteroffizier Osias Feßler, Inf.-Reg. 65; Feuerwerker Leo Silberbusch, Fest.-Art.-Reg. Nr. 3; Vormeister Josef Friedmann, Feldhaub.-Reg. Nr. 11; Erg.-Reservist Alois Reich, Inf.-Reg. Nr. 87; Patr.-Führer Friedrich Mandl, Feldjäger-Bat. Nr. 9; Zugsführer Leo Kraus, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 10; Tit.-Feldwebel Johann Kohn und Offiziersdiener Jakob Küll, Inf.-Reg. Nr. 17; Kadettaspirant Anton Singer, Inf.-Reg. Nr. 4.

Der in Russisch-Polen verlegte Wachtmeister der 2. Traindivision, Hans Bloch, 9. Bez., Türkenstr. 9, erhielt für sein Verhalten dem Feinde gegenüber die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse erhielten: Wilh. Schwager, 44. Landwehr-Feldkanonendivision, Sohn des Kultusvorstehers Vereidigt Schwager in Linz; Infanterist Moses Beer, Inf.-Reg. Nr. 63; Einj.-Freiw.-Korporal Berl Jak Ros und Einj.-Freiw.-Infanterist Jak Widner, Inf.-Reg. 41; Zugsführer Markus Salfener, 9. Jäger-Bat.; Stabsfeldwebel Karl Pollak, Inf.-Reg. Nr. 19; Korporal Heinrich Groß, Inf.-Reg. Nr. 71; Infanterist Ignaz Silberhorn, Inf.-Reg. 23; Feldwebel Ernst Gold, Eisenbahn-Reg.; Zugsführer Bruno Glaser, Jäger-Bat. Nr. 5; Stabswachtmeister Chaim Krug, Ulan.-Reg. 3; Korporal Moses Müller, Tit.-Korporal Sigmund Barach, Tit.-Gefreiter Samuel Röder, alle drei vom

Inf.-Reg. Nr. 30, Lemberg; Korporal Josef Schwarz, Infanterist Wilhelm Kohn, Inf.-Reg. Nr. 34; Rechnungsunteroffizier Adolf Zwiebel, Fäg.-Bataillon Nr. 32; Infanterist Alfred Epstein, Inf.-Reg. Nr. 48; Vormeister Josef Pinczes, Feldhaub.-Reg. Nr. 6; Zugsführer Leopold Wieser, Feld-Art.-Reg. Nr. 1; Feuerwerker Siegfried Kohn, Fest.-Art.-Reg. Nr. 6; Fahrkanonier Moses Aron, Inf.-Kan.-Batterie 2/35; Korporal Hermann Glaser, Landst.-Marschbat. Nr. 20; Infanterist Richard Neich und Infanterist Oskar Frey, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 1; Infanterist Emil Kohn, Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 9; Zugsführer Rudolf Marmorek, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 15.

Der Kaiser hat dem Ratsstürhüter Samuel Krauß (Kriegsministerium) anlässlich der Versetzung in den Ruhestand das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Julius Philippson, Sohn des Gymnasialprofessors Dr. Robert Philippson in Magdeburg und Großneffe Ludwig Philippsons, hat vom 5. bis 20. Dezember 1914 die schweren Kämpfe seines nach Polen entsandten preußischen Freiwilligenregiments bei Liwanovo mitgemacht. Seine Kompanie schmolz dabei von 289 auf 86 Köpfe zusammen. Er wurde für die bewiesene Tapferkeit Unteroffizier und erhielt die österreichische Tapferkeitsmedaille, wurde auch, nebst einigen Kameraden, vom Erzherzog Friedrich einer besonderen rühmenden Anrede gewürdigt.

Befördert.

Korporal Karl Fuhrmann, bei der Sanitätsabteilung Nr. 14 in Radkersburg, wurde zum Zugsführer befördert.

Vier Söhne im Felde.

Der seinerzeitige Kassier der gewesenen Zigeuner-Synagoge in Prag, Herr Eduard Weil, hat vier Söhne im Felde, von denen der älteste Sohn, Rudolf, bei der f. u. f. Traindivision Nr. 2 als Oberleutnant, Hugo bei der f. f. Landw.-Feldhaubiz.-Div. Nr. 44 als Leutnant, Karl beim f. u. f. Feldjägerbataillon 4 als Leutnant und Franz als Einj.-Frei. beim f. f. Landesschützen-Reg. dienen. Karl wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 2163 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 53, zusammen 2216.)

Berlin. Dr. Max Jakobi, Feldlazarett-Inspektor in einem bayrischen Infanterieregiment; Dr. phil. Arthur Lazar, Geist. der Reserve; Arthur Löwenstein (Bar Kochba); Walter Michaelis, Vertreter der Alstsee-Abteilung d. Firma L. Schottlaender u. Co. G. m. b. H., und gleichzeitig befördert zum Leutnant (vergl. unter Beförderung); Dr. Erich Siedler.

Berlin-Lichtenberg. Alfred Carlo, Mitglied des kaiserl. frei. Automobilkorps, Direktor der Carowerke in Lichtenberg.

Berlin-Neukölln. Kurt Gerschner, Vizefeldwebel, Mitarbeiter der Firma S. H. Cohn, Neukölln.

Berlin-Pankow. Dr. med. Walter Sochaczewski, Oberarzt.

Berlin-Schöneberg. Oberarzt der Reserve Dr. Leopold Friedmann.

Berlin-Stegl. Wolfgang Ochs, Kriegsfreiwilliger, stud. phil.

Bernburg (Anhalt). Adolf Gartner, Rittmeister der Reserve.

Beuthen (Oberschlesien). Vizewachtmeister der Reserve in einem Fußartillerieregiment Paul Hans.

Crefeld. Unteroffizier Willy Wolf; Vizefeldwebel Aug. Michelbacher.

Duisburg. Dr. Arthur Samuel.

Frankfurt a. M. Rechtsanwalt Dr. Alfred Carlebach, Leutnant im 1. bayrischen Reserve-Feldartillerieregiment, die Auszeichnung erfolgte außerterminal und wurde ihm persönlich vom Oberst seines Regiments überreicht; Julius Cohen, Regierungsbaumeister.

Fürstenwalde a. Spree. Hermann Berlin, Sergeant im Landwehr-Infanterieregiment 51.

Gotha. Walter Berent.

Hannover. Elias Frankenstein; Paul Leopold, Offiziersstellvertreter im Reserve-Infanterieregiment 74; Ernst Müller, a. m. d. bayr. Mil.-Verd.-Ord. m. t. Krone und Schwert dritter Klasse; Dr. med. Sternheim, Stabsarzt der Reserve; Dr. Weinberg.

Heppenheim a. W. (Rheinhessen). Einjährig freiwilliger Unteroffizier Erich Klein, im bayrischen Infanterieregiment Nr. 18.

Herborn. Reservist Louis Süßkind, auf dem östlichen Kriegsschauplatz unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Kattowitz. Loebinger, Rechtsanwalt, unter Beförderung zum Oberleutnant.

Köln. Erich Eiel, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier eines Festungs-Luftschiffstrups; Hermann Seelbach, Vizefeldwebel der Reserve, Angestellter der Firma Löwenstein und Grünberg.

Kreuznach. Unterarzt Dr. Richard Walter, zurzeit im Feldlazarett Nr. 23, weillicher Kriegsschauplatz.

Krossen a. D. Alfred Stein, in einem Landwehr-Infanterieregiment.

Lippinen (Ostpreußen). Sanitätsunteroff. Leo Abrahamsohn, im Infanterieregiment Nr. 41.

Meg. Kanonier Karl Deutsch, im bayrischen Fußartillerieregiment Nr. 2.

Moers. Kriegsfreiwilliger Paul Kaufmann, in der Schlacht bei Soissons.

München. Dr. Leopold Flatow, Arzt im badischen Pionierbataillon; Dr. Ernst Löb; Max Hecht, Unteroffizier im 7. bayrischen Landwehr-Infanterieregiment; Gustav Manheimer, Oberleutnant der Landwehr, Fabrikbesitzer.

Neustadt (Oberschlesien). Wehrmann Ludwig Schlesinger, im Feldartillerieregiment Nr. 57, zurzeit schwer verwundet in einem Berliner Lazarett.

Nürnberg. Oberleutnant Willy Berlin, Mitglied des königl. bayrischen freiwilligen Automobilkorps; Julius Berlin, Mitglied des königl. bayrischen freiwilligen Automobilkorps; Julius Bernstiel, Mitglied des königl. bayrischen freiwilligen Automobilkorps; Max Hecht, Reisender bei d. Firma Gutnan und Schiffse, hier; Erich Ehrenberger, Vizefeldwebel des 7. Landwehrregiments; Hermann Heimann, Unteroffizier, Kaufmann (sein Bruder Leopold erhielt das Eiserne Kreuz schon im Dezember und das bayrische Verdienstkreuz mit Schwertern; außerdem sind noch zwei Brüder im Felde); Stefan Ross, Unteroffizier der Reserve im 3. bayr. Pionierbataillon, Diplom-Ingenieur.

Reinheim (Odenwald). Dr. Goldmann, Arzt.

Regensburg. Emil Fischl.

St. Goarshausen. Unteroffizier der Reserve im Infanterieregiment 68, Leo Hirsch, Angestellter der Firma Löwenstein und Grünberg, Köln, zurzeit verwundet im Lazarett Worm.

Straßburg i. E. Dr. ing. Paul Oppenheimer, von der Firma Adler-Oppenheimer A.-G., unter gleichzeitiger Beförderung zum Wachtmeister.

Stuttgart. Vizefeldwebel der Reserve Bernhard Stern.

Wiesloch. Ludwig Naszniadi.

Worms. Oberapotheke Adam Löb.

* * *

Oesterreichischer Orden für einen deutschen Krieger.

Einjährig freiwilliger Gestreiter Julius Philippson in einem deutschen Reserve-Infanterieregiment, erhielt bei den Kämpfen in Galizien die österreichische Tapferkeitsmedaille und wurde vom Erzherzog Friedrich mit mehreren Kameraden durch eine lobende Ansprache geehrt. (Näheres oben Seite 193.)

* * *

Befördert.

Zu preußischen Reserveoffizieren:

Berlin. Dr. Albert Strauss-Depenau, Mitglied d. R. I. B., im Fußartillerieregiment 11; Walter Michaelis, Bes. d. E. R.

Frankfurt a. M. Offiziersstellvertreter im Reserve-Infanterie-
regiment Nr. 40 Dr. Arthur Kaufmann, Inhaber des
Eisernen Kreuzes.

Halle (Saale). Max Eduard Huth, im 153. Infanterie-
regiment, wurde auch zum Bataillonsadjutanten ernannt.

Zum Oberstabsarzt:

Schöneberg. Sanitätsrat Dr. Max Eisner, zu Kaisers
Geburtstag.

Zum Oberleutnant:

Kattowitz. Rechtsanwalt Loebinger, Bes. d. E. R.

Zum Lieutenant d. R.

Crefeld (Landw.-Bez.). Bizewachtmeister Cohn, jetzt bei der
Reserve-Fernsprechabteilung 24.

Zum etatmäßigen Stellvertreter des 1. Feld-Art. Reg. Prinzregent Luitpold:

München. Max Hesky, in Firma Gebrüder Hesky.

Zum badischen Reserveoffizier:

Emmendingen (Baden). Franz Günsburger, Kaufmann,
im badischen Landwehrregiment Nr. 110.

Sonstige Auszeichnungen.

Ashaffenburg. Den bayrischen Militär-Verdienstorden vierter
Klasse mit Schwertern Dr. Rosenthal, Stabsarzt d. R.

Bamberg. Dem Gefreiten der Landwehr Sonnenfeld,
im 4. bayrischen Landwehr-Infanterieregiment, wurde das bay-
rische Verdienstkreuz dritter Klasse mit Schwertern verliehen.

Durlach. Unteroffizier Waldemar Ruttner, der das
Eiserne Kreuz besitzt, hat jetzt auch die badische silberne Verdienst-
medaille im Bande des Karl Friedrichs-Ordens erhalten, und zwar
für gute Aufläuterungen als Radfahrer, Überbringung wichtiger
Meldungen und Befehle im feindlichen Feuer, Erbeutung (in Ge-
meinschaft von drei Kameraden) von 6 Mauleseln, 10.000 Patronen
und Gefangennahme der zu dieser Bewachung angetroffenen drei
Franzosen und Luftsprengung eines französischen Patronenwagens
mit circa 60.000 Patronen. Ruttner ist ein geborener Schleifer
aus Gr-Strehlitz, Neffe des Herrn Julius R. in Breslau, jetzt
wohnhaft in Durlach (Baden) als Besitzer eines Eisengeschäfts.

Hainstadt (Baden). Das bayrische Militär-Verdienstkreuz
zweiter Klasse mit Krone und Schwertern erhielt unter gleichzeitiger
Beförderung zum Unteroffizier der Einjährig freiwillige Ulrich
Kaufmann, im 9. bayrischen Infanterieregiment, vor seiner
Militärdienstzeit in Grünsfeld in Baden Religionslehrer.

Hindenburg (Oberschlesien). Der Stabsarzt und Sanitätsrat
Gußav Fischer, in einem Landsturmbataillon in Lüttich, er-
hielt den bayrischen Militärverdienstorden mit Schwertern.

Hof. Dr. Josef Schäfer, königl. 3. Staatsanwalt, zur-
zeit stellvertretender Feldlazarettinspektor, wurde das bayrische Mi-
litärverdienstkreuz zweiter Klasse mit der Krone verliehen.

Bad Rissingen. Gefreiter Franz Ehrlich, erhielt die bayr.
Verdienstmedaille mit Schwertern.

Ein Feldpostbrief.

Herr Oberinspektor Jakob Lebenthal, Vorstand
der Abteilung VII der k. k. Direktion für die Linien der
St.-E.-G., in Wien, 2. Bez., Aloisgasse 3, erhielt von
seinem Sohne nachstehenden Feldpostbrief:

Liebste Eltern!

Heute die Karte von Karl erhalten. Seine Fort-
schritte im Lesen und im Hebräischen freuen mich. Ihr
könn't Euch nicht denken, wie teuer einem solche Sachen
werden. Ich war dieser Tage in Novoradomsk bei einer
Familie, bei der ich das erstmal bereits geschlagen habe,
eine angesehene, reiche, jüdische Familie, jetzt freilich um
das ganze Geschäft — Kohle, Petroleum und Salz ein
groß — gekommen. Der Alte, ehrwürdig und ernst und
ganz im Gegenteil zu dem, was man von polnischen
Juden zu sagen gewohnt ist, ein Ehrenmann selbst im

Geschäft. Nicht vielleicht, daß ich übertreiben will, aber
ich habe mich dort so zuhause gefühlt. Wieviel Un-
glück unter diesen Leuten, und trotzdem welche Anteil-
nahme, welche Opferwilligkeit und Bereitwilligkeit, einem
aufzutragen. Wir hatten einen sehr angenehmen Abend.
Es wohnt dort ein Oberleutnant, ein Ungar, ein sehr
lieber Mann! Wir sangen verschiedene Lieder, zuletzt
die eine Tochter, ein wunderbares Mädchen, in Be-
gleitung mit dem ältesten Bruder ein Lied in Jargon,
darunter ein Lied aus „Bar-Kochba“, dann das Lied
eines jüdischen Kindes, das allein und verlassen, in-
mitten der ermordeten Familie verschont, nach einem
Pogrom erwacht und nur allmählich erst das Bewußt-
sein erlangt von dem grausigen Geschehnis. Wie dieses
Kind in den wenigen Momenten reift und das junge
Gehirn die furchtbare Gewißheit zu begreifen lernt —
das wurde mit den wehmütigsten Melodien gesungen. Es
gibt nichts Ergreifenderes. Die ganze Seele des russi-
schen Juden und seines Elends offenbart sich darin.
Alles ist entschuldigt bei diesem Dasein im Schatten des
Lebens unwürdig Glücklicherer, die ihnen das Dasein
selbst übernehmen. Diejenigen, die die besten Talente
haben, sind von Schulen ausgeschlossen. Ich habe von
dem Alten einen Jubiläumsrubel erhalten. 300 Jahre
des Hauses Romanow von 1613—1913, ein sehr wert-
volles Stück, da für jedes Gouvernement nur 15 Stück
herausgegeben wurden. Ich will es nicht mit der Post
schicken, damit es nicht verloren geht; bis irgendeine
Gelegenheit sein wird, sende ich es nach Hause. Anbei
einige Monogramme.

Herzliche Grüße und Küsse allen
Euer aufrichtiger

Rudolf.

Im Kriege gefallen.

Donnerstag, den 4. März, ist auf dem französi-
schen Kriegsschauplatz Dr. L. Mühlfelder, ein her-
vorragender Rechtsanwalt in Chemnitz (Sachsen), Offi-
zier-Stellvertreter in der 47. Res.-Inf.-Brigade, den
Helden Tod gestorben.

Dr. L. Mühlfelder war der Sohn des verstor-
benen Rabbiners Dr. Mühlfelder in Chemnitz und ist
ein Schwager des bekannten Rabbiners und Predigers
der Tempelgemeinde in Prag.

Unter unserer Aufzeichnung über erfolgte Auszeich-
nungen mit dem Eisernen Kreuz war Rechtsanwalt Dr.
L. Mühlfelder aus Chemnitz einer der ersten im
Oktober 1914.

Die Greuel von Nadworna.

Fünfzehnhundert jüdische Familien als
Deckung vor der russischen Front.

Schauer und Entsetzen erregen die Nachrichten, die vom
galizischen Kriegsschauplatz in die Welt dringen. Sie bringen
von grauenhaften Verbrechen Kunde, die das tiefste Mitleid er-
wecken müßte, wenn das menschliche Empfinden nicht schon
gänzlich abgestumpft ist.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Heute nachmittag erschien vor einer befestigten Stellung
unserer Truppen nördlich Nadworna ein russischer
Parlamentär, welcher folgende Mitteilung machte: Über
Befehl des russischen Kommandanten werden morgen vormittag
cirka 1500 jüdische Familien, welche heute bei
Kamionka und Tysmienicza versammelt
worden sind, über die russische Linie hinaus zu den
österreichisch-ungarischen Truppen abgeschoben
werden werden. Nachdem die jüdischen Familien durch hätten,
von den Österreichern angehoben zu werden, erscheine der
Parlamentär, um dies zu avisiere.

Durch dieses unerhört brutale Vorgehen bezweckt der Feind zweifellos, Tausende von Unbeteiligten, die er brot- und obdachlos gemacht, gleich einer Viehherde als Schild vor sich herzutreiben, um sich ungefährdet unseren Stellungen zu nähern. Die Verwirklichung dieses schrecklichen Vorhabens, das als Schande des Jahrhunderts bezeichnet werden muß, kann beim tiefsten Mitgefühl für die armen Opfer der barbarischen Willkür aus militärischen Gründen nicht geduldet werden. Der Raum vor der befestigten Stellung muß nämlich, da ein Waffenstillstand für das Abschieben der vertriebenen jüdischen Familien vom Feinde weder angeboten wurde, noch unsererseits wegen Heranziehens feindlicher Verbündungen annehmbar ist, bei jeder Annäherung von Feindeseite unbedingt unter Feuer genommen werden.

Es wird daher durch einen Parlamentär dem russischen Kommandanten nachstehende schriftliche Antwort übersendet:

„Das Überbreiten der eigenen Linie von Feindeseite kann unter keinen Umständen und für niemand gestattet werden, und es wird daher der Raum vor der eigenen Front unter Feuer gehalten. Ich ersuche, die jüdischen Familien in Kamiona und Chymianicza hievon in Kenntnis zu setzen und füge bei, daß die ungeheure Verantwortung für die beabsichtigte unmenschliche Handlung, Tausende von unschuldigen Landesbewohnern gegen unsere Stellungen zu treiben, ausschließlich dem russischen Kommandanten zufällt, welcher diesen barbarischen, jedem Kriegsgebrauch hohnsprechenden Befehl erteilt hat, dies um so mehr, als keine Gewähr dafür besteht, daß diese Unschuldigen nicht bloß als Schild für die Annäherung russischer Truppen dienen. Es wird dafür gesorgt, daß dieses Verhalten vor aller Welt gebrandmarkt werde.“

Seit Völkerrecht, wenn auch nur in weiten Zügen, besteht, ward Uehnlisches nicht erlebt. Die Greuel des dreißigjährigen Krieges sind bedauerliche Ausschreitungen, Geschehnisse, die weniger Prinzip, denn unvermeidliche Begleiterscheinung damaliger Kriegsführung, gegenüber der Selbstverständlichkeit, mit der hier verruchteste Grausamkeit auf den Nacken ganzer Völker geheftet wird.

Nichts ist drückender, nichts entwürdigender an den tragischen Vorfällen dieser Tage als die martervolle Gewöhnung an Elend und Schändlichkeit. Aber was ist menschlicher, als des Zornes sich zu entschlagen, wo Verantwortung so wenig zu fordern wie von Tieren, wo Gesetze ihre formelle Kraft verloren haben und humane Gefühle nur komische Eigenheiten verschrobener Zivilisationsgedanken scheinen.

In Russland ist das Verbrechen ein wesentlicher Teil der Regierungskunst und Methode. Als gegen das dünne Gewissen der russischen Intelligenz die Hefe der Branntweinläden geheftet wurde, sprach man von burokratischen Verkommenheiten, von einem morschen System, von Ereignissen und Geboten, die allein schon die Abendröte des Zarismus anzeigen. Was soll man heute sagen, da Millionen von Mordbrennern an die Grenzen mitteleuropäischer Gesittung branden, da vom Memel bis zum Peuth, wohin russische Füße treten, ein einziger Schrei des Entzehens gellt!

Vielleicht aber birgt auch dieses Inferno des Leidens und des Verbrechens einen spärlichen Funken Segen. In der Kraft nämlich, mit der es belehren und aufläuren muß. Es kann heute nicht festgestellt werden, ob man in England und Frankreich bereits die russischen Kulturtaten auf dem Befreiungszuzeuge nach Wien und Berlin kennt, ob der Rauch des unschuldig vergossenen Blutes schon bis zu den zartempfindlichen Nasen gedrungen ist, die so schaudernd sich von den erlogenem Willkürsalten deutscher Ulanen und Landsturmänner in Belgien abgewandt. Vielleicht wird die Vorstellung sich erbarmen und für solche Verbrechen die gebührende Züchtigung herbeiführen.

Russlands Schicksal wird ein selbstverschuldetes sein, und an seinem jüngsten Tag politischen Weltgerichtes werden die Blutzeugen aus Galizien, aus der Bulowina erscheinen, all die

vertretenen Säuglinge, gemeuchelten Greise und Kinder, geschändeten und erwürgten Frauen. Vor dieser bleichen Schar wird kein Soldatenwall schützen. Auch darin, in solcher Überzeugung, bestärkt solch unbegreifliches Geschehen: Blut um Blut! Die Rechnung wird an der Rawa gewiß präsentiert werden. Denn Gott ist ein pünktlicher Gläubiger.

Wie in Russisch-Polen Judenpogroms organisiert werden.

Das Auslandskomitee des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Russland teilt folgenden Aufruf mit:

Festung Nowogeorgiewsk.

Nr. 89 27. November 1914.

Befehl an die Truppen der befestigten Zone.

In deutschen Blättern wird mitgeteilt, daß die deutschen Truppen in den russischen Juden zuverlässige Verbündete gefunden haben, die ihnen nicht bloß Proviant zustellen, sondern für sie auch die besten Spione sind und ihnen jegliche Dienste — oftmals auch uneigennützig — leisten, wenn dies nur den russischen Interessen zu Nachteil gereicht. Von einem Sieg der Deutschen erwarten die Juden ihre Befreiung vom Joche des Zaren und von den Verfolgungen der Polen. Ähnliche Nachrichten treffen auch fortgesetzt von den Truppen ein.

Um das Militär vor den schädlichen Umtrieben der jüdischen Bevölkerung zu bewahren, hat der Oberbefehlshaber der Truppen befohlen, bei Besetzung bevölkerter Ortschaften von der jüdischen Bevölkerung Geiseln zu nehmen und die Einwohner zu warnen, daß im Falle einer verräterischen Handlung irgend eines der örtlichen Einwohner nicht nur im Zeitraum der Besetzung des Ortes durch unsere Truppen, sondern auch nach deren Abzug die Geiseln hingerichtet werden, was nötigenfalls auch zu vollstrecken ist.

Bei Besetzung bevölkerter Ortschaften muß durch eine sorgfältige Durchsuchung festgestellt werden, ob nicht Vorräte zum Drahtlosen Telegraphieren, Signallapparate, Taubenpoststationen, unterirdische Telegrapheneinrichtungen und dergleichen vorhanden sind. Mit den daran beteiligten Personen ist nach der g'enzen Strenge des Gesetzes zu verfahren.

(Vergleiche Telegramm des Generals Oranowsky, Nr. 3432 a.c.)

Unterzeichnet: Chef der befestigten Zone, General der Kavallerie Bobyrj.

Angezeigt: 2. Dezember, 6 Uhr abends.

Der Truppenbefehl zeigt, daß sich die höchste russische Militärverbindung mit der Verbreitung der Legende vom jüdischen Landesverrat beschäftigt. Von ihr werden die Beschuldigungen gegen die Juden in Umlauf gebracht, daß sie den feindlichen Truppen Spionagedienste leisten und mit ihnen in Verbindung treten mit Hilfe eigens dazu hergerichteter versteckter Telephon- und Telegraphenvorrichtungen. Um den Soldaten und der nicht-jüdischen Bevölkerung einen anschaulichen Beweis des Verrates der Juden zu liefern, werden von der jüdischen Bevölkerung Geiseln genommen. Geiseln von der eigenen Bevölkerung — das ist die neueste echt russische Leistung! So werden laut Anordnung aus Petersburg Pogroms organisiert, wobei gleichzeitig mit geschickter Hand geübter Gaukelspieler eine Ausstattung geschaffen wird zur Rechtsfertigung der Greuelstaten der russischen Militärbehörden, die Massenhinrichtungen, Militärpogroms und die Ausweisung der gesamten jüdischen Bevölkerung aus den Ortschaften des Operationsgebietes eingeführt haben.

Korrespondenzen.

Pessach-Kartoffelbeteilung der „Weiblichen Fürsorge“.

Der Aufruf der „Weiblichen Fürsorge“, den Baronin Charlotte Königswarter als Ehrenpräsidentin, die Damen Regine Ullmann, Sofie Grünfeld, Margarethe Grunwald, Hermine Radisch, Helene Kuranda, Rosa Schur, Clotilde Venedit und sämtliche angeschlossenen

25 Vereine unterzeichnet haben, hat in allen Gauen unseres Vaterlandes und in Deutschland freudigen Widerhall gefunden. Selbst bis über die Pyrenäen ist er gedrungen. Wir danken herzlichst vorläufig auf diesem Wege für nachfolgende Spenden: „Israelitische Allianz“ in Wien 1000 Kr.; Verein „Frauenhort“ (Präsidentin Frau Regine Kopstein) 600 Kr.; je 300 Kr.: Hilfkomitee für die notleidenden osteuropäischen Juden in Frankfurt a. M., Jubiläumsausweisungverein (Präsidentin Frau Emmy Fischer-Landau), Vergrat Max von Gutmann im Namen seines Hauses, Frau Helene May von Mayenau; je 100 Kr.: Anonym in Frankfurt a. M., Herr Fischer Landau, Fr. Cilli Ritterstein; je 50 Kr.: Verein Kurfürstorge (Präsidentin Frau Dr. Helene Stein), die Frauen Fördheimer-Pavenheim in Frankfurt a. M., Frau I. u. I. Pannier-Sängerin Selma Kurz-Halban, Frau Luise Stöckler, die Herren Leo Brill, Edmund von Doctor, Victor von Ehrussi, Dr. Alexander Lourié, Julius Thenen, Chvaat lais. Rat Jonas und Rosa Weil; je 40 Kr.: Anonym (Wipplstraß. 21). Frau Marvine Oppenheim-Baunberg (Mährer), Advokat Dr. Gustav Hozé; je 30 Kr.: E. W., die Damen Henriette Steiner, Rosa Zweig, die Herren Alexander Weiner, Wilhelm Bierer; je 25 Kr.: Sammlung Frau Grete Zupnik, Fabrikant Winkler in Schwechat (durch Frau Dr. Kaminka) und Frau Dr. Melanie Rie; je 20 Kr.: Kaiser Franz Josef-Kinderhort (Präsidentin Frau Dr. Fischauer), Sammlung der Hietzinger Vorstandsdamen, die Damen Nella Goldschmidt, Pauline und Amalie Grünwald (Braim), Adele von Mises, Bertha Neumann, Malvine Rennenthal, Theresia Seidl (Gaugndorf), Frau lais. Rat Jeanette Schneid (Richt), Gisela Straßnitz, die Herren Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Adolf Adler, Max Duschnik, Feial und Midrich, Adolf Freund, Brüder Goldmann, Direktor Heinrichsheimer, Huber in Schwechat (durch Frau Doktor Kaminka), Martin von Horowitz, lais. Rat Paul Lemberger, Hermann König, lais. Rat Alfred Sacha, lais. Rat Schwarz (8. Bezirk), Trebitsch und Sohn, Arthur Wechsler, Norbert Wechsler, David Burmfeld, Dr. Witt; 16 Kr.: Sammlung Frau Drechsler, Olga Fischer; 15 Kr.: Herr Tonher: 14 Kr.: Sammlung Rabbiner Dr. Deutsch in Linz (Kroatien) (durch Frau Dr. Dobrinka); 13 Kr.: Herr Dr. Ludwig Löwenthal in Frankfurt am Main; je 12 Kr.: Sammlung Frau Dr. Kaminka (Schwechat), Frau Rosalie Königin (bei einer Tause); je 10 Kr.: Frau Rabbiner Dr. Rosenmann, die Damen Maria St. Erannie Aufrichtia, Olga Duschnik, Minna Fischer, Hermine Fabri, Rosine Fabri in Madrid, Berta Kuch (Roma), Frau Dr. Frau, Henriette Grünmann, Anna Grünmann, Frau Dr. Herzhorng-Frankel, Paula Frankel, Else Kizak, Ottilie Hoffmann, Anna Maher, Martha Maher, Rosine Maher, Anna Oppenheim, Sophie Quittner, Emilie Schnabel, Hermine Singer, Olga Shikar-Gesink, Sonnie Weissbach, die Herren B. A. A. Blum, Dr. Max Czechis, Hermann Fischer, Theodor Ehrenstein, Leopold Feitler, Wilhelm Fleischer, Solomon Achenbach, Manfred Mandelbaum, Rudolf Markstein, Leon Wolfson, Dr. Münch, O. G. Mist, Marian, Sigismund Michael, Joseph Rothberger, Josef Schlesinger, Professor Schöniger (Lemburg), Schulem Schreier, Friedrich Schiller, Marcus Seemann, Sigismund Stern, Adolf Stöckel, Ruth Theumann, Josef Taifer, Generalstaatsrat Thalberg, Josef Winterstein; je 6 Kr.: Herr Adolf Adler (Mannersdorf), Gabriele

Böhm, Herr Mayer (Rembrandtstraße); je 5 Kr.: die Damen Regine Caro, Frida Fischer, Olga Fischer, Josefine Fleischer, Klara Guth, Amalie Königstein, Pauline Löwenbach, Vilma Mauthner, Johanna Selinga, Käthe Sporer, Friederike Strisower, R. R., Luise Weiniger, die Herren Professor Doktor Uptowizer, Doktor Elias, Ernst Friedmann, Heinrich Friedmann, Ludwig Fürth, Emil Gutmann, Moriz Heim, Kandl & Koralek, Anton Löw, Rudolf Löwy (Braim), Leo Schleicher, Simon Schleicher, Dr. Albert Spiegler, Stand (Lemberg), Leopold Tüchler (Fahrafeld), Heinrich Baron Waldberg, Carl Waldmann; je 4 Kronen: Damen Hedwig Jabloner, Bertha Oppen, Hilda Schwarz, Charlotte Subak, Vilsh Ullanofsky, die Dr. Mittler, Ad. Stein, Max Samet, Alfr. Tausig, Adolf Wechsler, Julius Zettel; je 3 Kr.: Helene Hermann, Dame aus Hietzing, Fr. Grete Küllka, die Herren Selcher L. Lazar, M. Königberger, Franz Rucker, L. Sittig; je 2 Kr.: die Damen Bertha Grohmann, Id. D., Olga Lanafelder, Heline Bollak, Sammlung Frau Dr. Fischauer, die acht Füchtingdaren Rosa Weinberg (Rzeszom), Antonie Steinbach (Dekolz), Anna Schorr (Lemberg), Charlotte Thusskas (Rozcow), Sabine Amster (Czernowitz), Dora Goldhammer (Lemberg), Frau Dr. Steinbach (Lemberg), Cäcilie Chajes (Lemberg), die Herren Almoni, Anton Groß, Max Grünfeld, Max Guth, Adolf Haag, Roubaik, Rosenrath, Sigmund Siebenstein, Rudolf Steiner, Striser, Rudolfsgrasse, Dr. Waldmann, Josef Weiß, Leopold Amminger; je 1 Kr.: Herr Max Grohmann, Frau Rosa Karvin, junger Singer, junge Schiller, Insgesamt 5164 Kronen, hierzu 31 Kronen Sammlung der „Wochenschrift“ in voriger Nummer; 5195 Kronen; dazu der vorige Ausweis: 7123 20 Kronen, insgesamt 12 318 20 Kronen.

No'ura'wonen: Herr Emil Karvelas (Chef der Firma Schenker u. Co.) freie Einlagerung der ersten vier Wagen Kartoffeln in seinen Lagerräumen und Beförderung dahin; Frau lais. Rat Marvine Schuh freie Beförderung der Kartoffeln in den 9. Bezirk; Firma Blum eine freie Fuhr: Hugo Fassel 6000 mit Kartoffelwagen achtete Paviersäcke.

Der Ausweis über weitere inzwischen eingegangene Geld- und Naturabenden erfolgt in nächster Nummer.

Für die „Weibliche Fürsorge“ sind der „Oest. Woch.“ angekommen: Frau Olga v. Doctor 50 Kr., Frau Elsie Benechits 70 Kr., Nobelleneröö, Herr Victor Küfferle (Nachtrag zur Chanukkafeier) 10 Kr.

So schön dieses Resultat ist, so brauchen wir noch einmal soviel, um alle Armen betreuen zu können, und geben uns der Hoffnung hin, daß die Spendey auch in den nächsten Wochen nicht verlieren werden.

Weitere Spenden nehmen für die Kartoffelheizung entgegen: „Weibl. Fürsorge“, I. Schottenstr. 10, Frau Rabbiner Dr. Grünwald, II., Ferdinandstr. 23.

* * *

Bei der Redaktion der „Österreichischen Wochenschrift“ sind eingelaufen:

Unter W. M. „Anstatt Blumen auf Mutters Grab“ Kr. 20.—

Wiener Zeher für die Gesichtslinge in der Ausstellung des Galizischen Hilfkomitees, 20. Bez., Wallensteinstr. 72

Wie traurig ist es für uns alle, wenn wir ein Familien- und religiöses Fest nicht mehr im trauten Heim, im Kreise der Unfrigen verleben können; wie empfindet dies manch reicher Junggeselle, manche einsame wohlabende Frau schmerzlich und bitter; was sollen aber

erst die Tausende empfinden, die diesmal das schöne Pessachfest, den Tag, der sonst alle frommen jüdischen Familien im Elternhause vereinigt, fern von der Heimat, arm, flüchtig, erniedrigt verbringen müssen, die fürchten müssen, bei der Heimkehr Haus und Hof geplündert oder in Asche zu finden? In voller Einsicht dieser Lage hat das Hilfskomitee für Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina, an der Spitze der edle Freund Galiziens, Exzellenz Ritter von Bilinski, mit liebevollem Eingehen auf die religiöse Empfindung unserer Flüchtlinge beschlossen, unter großen materiellen Opfern — Koschermachen, Geschirrabschaffung usw. — die Ausspeisung, die bekanntlich unter Leitung der Präsidentin des Ferienheim, Frau Sofie Grünfeld und des Baumeisters Melcher steht, während der Ostern aufrechtzuerhalten. Am Sederabend können in den schönen Lokalitäten der Ausspeisung die Heimatlosen sich zu einem feierlichen, unter Rabbinatsaufsicht vorgenommenen Seder vereinigen, und so einen Ersatz ihrer heimatlichen Festfreude haben. Die Karten dazu — à 50 H. — müssen vom 20. bis 26. März im Ausspeisungslokal im vorhinein gelöst werden. Damen der besten jüdischen Gesellschaft werden an diesem Abend bedienen. Da die Kosten des Seders im heutigen Lebensmittelpreisstadium die 50 Heller um das Doppelte übersteigen dürften, werden milde Gaben an Geld und Naturalien zu diesem frommen und edlen Zweck von folgenden Damen entgegengenommen:

Spenden nehmen entgegen: Frau Sophie Grünfeld, 9. Bezirk, Porzellangasse 4. Frau Rosa Freyberg, 1. Bez., Schottengasse 31. Frau Maler Jevny, 4. Bezirk, Belvedergasse 30. Frau Prof. Iidor Kaufmann, 2. Bezirk, Mathildenplatz 3. Frau Else Karais, 9. Bezirk, Porzellangasse 18. Herr Gemeinderat Baumeister Edmund Melcher, 9. Bezirk, Porzellangasse 2.

Unterschriften: Adele Zins, Ella Stolper, Karoline Deutsch, Ida Policher, Räthe Sporer, Helene Borges, Adele Friedmann, Erna Hamburger, Edith Cornfield, Rosa Czeccowiczka, Emma Mauthner, Irene Reichovszky, Rosa Schur, Fanny Pirring, Anna Zellner, Doktor Adler, Amalia Blech, Rosa Lissitsis, Lola Stern, Jenny Funt, Gisela Braun, Lina Katscher, Irene Schepkes, Auguste Weinreb, Wally Wiener, Olga Feuerstag, Lotte Felber, Julie Thalberg, Fritzi Poborczyk, Leopoldine Weigl, Dr. Koerting, Helene Bloch, Josefine Weingerger, Elisabeth Bloch, Celine Hadel, N. Popper, Adele Rosenbaum, Betty Mayer, Ella Hadel, Friederike Rotter, Flora Grünfeld.

Kundmachung für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina.

Den Flüchtlingen aus Galizien und der Bukowina wird hiermit bekanntgegeben, daß in der Ausspeisestelle, 20. Bezirk, Wallensteinstraße 72, während der Pessachwoche die Ausspeisung geöffnet bleibt und rituelle dem Pessachfeste Rechnung tragende Rost verabreicht wird.

Das Komitee hat beschlossen, trotz der Teuerung und der schwer zu beschaffenden Lebensmittel den gewöhnlichen Preis von bloß 50 Heller auch während der Feiertage aufrechtzuerhalten.

Die Speisehalle wird vollständig mit neuem Geschirr ausgestattet und wird unter Rabbinatsaufsicht das Rauchern ausgeführt. Am 28. März findet dortselbst ein Sederabend für die Gäste der Halle statt, bei welchem dieselben ebenfalls nur den Preis von 50 Heller zu leisten haben.

Die Speisemarken für den Sederabend sowie die ganze Pessachwoche sind im vorhinein bis längstens 25. März an der Kasse zu lösen. Nach dem 25. März können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Für die Leitung: Sofie Grünfeld.

Generalversammlung des Tempelvereines für Mariahilf und Neubau.

Die 51. ordentliche Generalversammlung des israel. Tempelvereines für Mariahilf und Neubau hat in Anwesenheit von 31 Vereinsmitgliedern unter dem Vorsitz des Präsidenten Herrn Dr. Jakob Engel am 6. März stattgefunden. Der Präsident begrüßte zunächst Herrn Rabbiner Dr. Drobinsky, die Damen des Frauen-Vereines, Frau Frida Strauß, Frau Doktor Engel, Frau Wolf und Frau Sophie Heim, und ebenso den Präsidenten des Humanitätsvereines Herrn Dr. Löwy. Vor Eingang in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem verstorbenen Vorstandskollegen Herrn Ignaz Klein einen herzlichen, alle Anwesenden tief bewegenden Nachruf; die Trauerkundgebung wurde über Beschuß der Generalversammlung dem Protokoll einverleibt. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung durch den Schriftführer Herrn August Fischl erstattet der Vorsitzende den Jahresbericht. Er gedenkt der im Verlaufe des Vereinsjahres vom Tode abberufenen Vereinsgenossen und mit besonderer Wehmuth der auf dem Felde der Ehre gefallenen Glaubensbrüder des Bezirkes. Die Versammlung beschließt, auch diese Trauerkundgebung ins Protokoll aufzunehmen. Der Mitgliederstand beträgt 262 gegen 280 im Vorjahr. Die Agenden des Vereines wurden in neun Plenarsitzungen und in einer größeren Anzahl von Komiteesitzungen erledigt. Der Jahresbericht gedenkt des Scheidens des allgemein beliebten Seelsorgers Herrn Rabbiner Dr. Taglicht und die Bestellung des Herrn Rabbiner Dr. Jakob Drobinsky zu seinem Nachfolger. Daß die Wahl des neu gewählten Rabbiners eine glückliche war, erhellt aus der Tatsache, daß seine Predigten im Tempel sich eines großen Zuspruches erfreuen.

Im ersten Halbjahre sind uns auch größere Widmungsspenden zugekommen. Die Herren kaij. Rat Ernst und Julius Pollak, die Söhne unseres unvergesslichen Vizepräsidenten, widmeten eine Maskir- und Jahrzeitstiftung und erlebten hiesfür 3100 Kronen Notenrente. Herr Otto Strakosch widmete uns anlässlich des Todes seiner Mutter, Henriette Strakosch, den Betrag von 40 Kronen, Herr Leopold Lourié anlässlich der Vermählung seiner Tochter 200 Kronen, Herr Wilhelm Meyer am Todestage seiner Gattin 100 Kronen. Den edlen Spendern sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank gezollt.

Im abgelaufenen Jahre wurden im Tempel 40 Trauungen, 35 Barmizwahs und 7 Namengebungen abgehalten.

Zum Jahresbericht meldet sich Herr Dr. Löwy zum Wort, um in erster Linie dem Vorstande für seine ausgezeichnete Gebahrung namens der Vereinsmitglieder zu danken und anknüpfend hieran einige Anregungen zu geben. Dieselben beziehen sich zunächst auf eine regere Beteiligung des Vorstandes beim Gottesdienste, sowie auch bei Leichenbegängnissen der Vereinsmitglieder und ferner auf den Wunsch mehrerer Mitglieder wegen besserer Beheizung des Tempels.

Herr Dr. Engel gibt hierauf die nötigen Aufklärungen, worauf der Jahresbericht unter großem Beifall einstimmig zur Kenntnis genommen wird.

Hierauf erstattet an Stelle des von Wien abwesenden Kasseverwalters Herrn Friedrich Pollak der Kontrollor Herr kaij. Rat Josef Tössler den Kassebericht, indem er die finanzielle Lage des Vereines eingehend beleuchtet und mit Rücksicht auf daß im heurigen Jahre bestehende Defizit einen äußerst warmen Appell an die Opferwilligkeit der Mitglieder und Bethausbesucher richtet.

Für die Revisoren beantragt Herr Dr. Karl Löwy dem Vorstande das Absolutorium zu erteilen, was von der Versammlung einstimmig angenommen wird.

Als Revisoren werden hierauf gewählt pro 1915 die Herren Dr. Karl Löwy, Moritz Mantler und Leopold Pich.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß ihm ein Brief des Herrn f. f. Kommerzialrates Max Eisenberger zugekommen sei, in welchem er mit Rücksicht auf seine Gesundheit bittet, von einer Wiederwahl seiner Person Umgang zu nehmen. Die Resignation des Herrn Kommerzialrates Eisenberger wird mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen und gleichzeitig beschlossen, ihn der vollen Sympathie der Generalversammlung zu versichern und auf schriftlichem Wege diese Sympathiekundgebung der Generalversammlung zu übermitteln.

Für die erledigten fünf Vorstandsmmandate haben ihre Kandidatur angemeldet die Herren: Hermann König, Adolf Freund, Architekt Fuchs, Viktor Heim und Julius Pollak; von letzterem liegt eine Depeche aus Fulnek vor, in welcher er mitteilt, daß er infolge ungenügender Zugverbindung erst spät am Abend in Wien eintreffen werde und sich auf diesem Wege um das Mandat eines Vorstandsmitgliedes bewerbe. Die erstmals genannten Herren hielten Kandidatenreden, die mit großem Beifall von der Versammlung aufgenommen wurden. Zu Skrutatoren wurden nominiert die Herren Adolf Hirsch, David Kohn und Leopold Pich. Nach Vornahme der Wahl während des Skrutinums erbittet sich Se. Ehrenwürden Herr Rabbiner Dr. Drobinsky das Wort, um in einer formvollendeten geistreichen Improvisation für die ihm ehrenden Worte der Anerkennung im Jahresbericht und seitens der Herren Dr. Löwy, Architekten Fuchs und Viktor Heim herzlichst zu danken. Die Worte des Redners werden am Schlusse stürmisch applaudiert.

Gewählt wurden nahezu einstimmig die Herren Hermann König, Adolf Freund, Architekt Leopold Fuchs, Viktor Heim und Julius Pollak.

Mit dem Danke des Präsidenten an die Erschienenen wird hierauf die 41. ordentliche Generalversammlung geschlossen.

Eine unangenehme Affäre.

Aus Lundenburg wird uns gemeldet, daß in Unter-Temenau die dort seit einem Monat sich aufhaltenden zehn jüdischen Familien den Auftrag erhielten, binnen zehn Stunden den Ort zu verlassen. Nachdem außer den jüdischen auch mehrere christliche Flüchtlinge sich dort befinden, so hat die Ausweisung der Juden einen ungemeinen und deprimierenden Eindruck gemacht. Man muß sich vorstellen, was es in der Bevölkerung für einen Eindruck macht, wenn es heißt: Juden müssen weg. In Unter-Temenau wohnen drei jüdische Familien, die alle Achtung genießen und vom Antisemitismus niemals etwas verspürt haben. Nun kam das Schlagwort: Juden müssen 'raus!, und das hat auch auf ihre Stellung eine peinliche Einwirkung. Unter den ausgewiesenen Juden befinden sich Familien, deren Söhne in der Front kämpfen, eine hat bereits ihren Sohn verloren und nun müssen sie weg. Dabei sind diese Familien bloß hierhergekommen, weil sie in Lundenburg keine Wohnung mehr aufstreben konnten, sie haben hier ruhig gelebt, nirgends Anstoß erregt. Diese Maßnahme indes trägt Zwist in die Bevölkerung.

Flüchtlings-Auspeisehalle.

Am 7. Januar I. J. eröffnete der Wiener Verband der galizischen humanitären Vereine in den geräumigen Gasthauslokaliäten, 2. Bezirk, Schiffamtsgasse 20, eine eigene Auspeisung

für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina. Dasselbst werden täglich ungefähr 800 bis 900 Flüchtlinge gegen Entrichtung von 12 Heller pro Mahlzeit ausgepeist. Für diesen Preis wird den Flüchtlingen eine warme kräftige Suppe, eine ausgiebige Portion Gemüse und Brot geboten.

Am 23. d. M., 8 Uhr abends, fand die feierliche Besichtigung dieser Auspeisehalle statt. Bei derselben waren zahlreiche Gäste, darunter viele offizielle Persönlichkeiten, wie der Leiter der Zentralfürsorge, Gemeinderat Dr. Schwartz-Hiller, seine beiden ehemaligen Mitarbeiter, Herr Bezirksrat S. M. Rübner, Herr Armenrat S. Lemberger, Herr Bezirksrat Haslinger, ferner der Reichsratsabgeordnete Herr Doktor Öfner, Herr Rabbiner Dr. Max Grunwald, Herr Rabbiner Meiersohn, kais. Rat Philipp Kläger und viele andere anwesend.

Der Präsident des Verbandes Dr. Max Jacobsohn begrüßte in einer herzlichen Ansprache die erschienenen Gäste, dankte den Vertretern der Zentralfürsorge, insbesondere dem Leiter derselben, Herrn Gemeinderat Dr. Schwartz-Hiller für sein strenges aber korrektes und unparteiisches Vorgehen und Entgegenkommen allen Flüchtlingen gegenüber, gab sohn eine kurze Schilderung der Entstehung und Entwicklung des jungen Verbandes, erstattete einen kurzen Bericht über die bisherige Tätigkeit, bestehend in der Brotdistribution, Gewährung von Geldunterstützungen, von Kleidern, Schuhen und Wäsche an circa 12.000 Familien, der Auspeisung bei der "Einheit" und in anderen Gastwirtschaften und besprach schließlich die neugeschaffene, in eigener Regie geführte Auspeisaktion. Dr. Jacobsohn schloß seine Ausführungen mit einem warmen Appell an die erschienenen offiziellen Persönlichkeiten und an die Öffentlichkeit, dem humanitären Wirken auch fernerhin die notwendige Unterstützung anzudeihen zu lassen. Herr Gemeinderat Dr. Schwartz-Hiller und Herr Rabbiner Dr. Grunwald erwidereten darauf, indem sie der bisherigen erspriechlichen Tätigkeit des Verbandes Worte des Dankes zollten und die Einrichtung der Auspeisehalle, in deren Räumlichkeiten die Gäste zuvor zur Besichtigung herumgeführt wurden, insbesondere die Vorzüglichkeit und Appetitlichkeit der Speisen, die den Flüchtlingen geboten werden, und wovon die Gäste Kostenproben genommen hatten, lobten. Es sprach noch Reichsratsabgeordneter Dr. Öfner und wünschte dem Verbande, auch für die heimischen Hilfsbedürftigen eine dauernde Hilfsstätte zu bleiben. Nachdem der Vizepräsident des Verbandes Herr Platz den erschienenen Gästen für ihr Erscheinen herzlich gedankt und ihnen über die innere Einrichtung die gewünschte Ausklärung gegeben und die Opferwilligkeit der bei der Auspeisung mitwirkenden Frauen und des Obmannes des Wirtschaftskomitees, Herrn Beer, hervorgehoben hatte, verliehen die Gäste in animiertester Stimmung in vorgerückter Stunde das Auspeiselokal.

Elisabeth-Promenade 39.

"Eine solche Summe herzzerbrechenden Elends habe ich selbst in dieser an Elend so reichen Zeit nicht bei einander gesehen," sagte mir Mr. Renfield, als wir das neue Lokal der Brodensammlung (Elisabeth-Promenade 39) verließen. Wie allwochentlich, hatte da eine Verteilung an Flüchtlinge stattgefunden; der amerikanische Philanthrop wünschte derselben beizuwöhnen. Lange vor 2 Uhr war das große Lokal, in dem die Verteilung stattfindet, bis auf den letzten Platz gefüllt. Man sah sterbensmüde Greise, Frauen, die ihre Säuglinge stillten, elternlose Kinder, die mit Gier in das ihnen von den Komitedamen gereichte Brot hineinbissen, ein Beweis, daß sie tatsächlich Hunger litten. — Die Hungernenden umstanden das improvisierte Buffet, in dem die Damen Brot, Wurst und Tee verteilten, die Frierenden drängten sich an den Ofen, der eine behagliche Wärme ausstrahlte. Frauen mit ihren Kindern hatten auf den Bänken Platz genommen; als dann die Verteilung begann, drängte alles nach vorne; die meisten batzen um warme Wäsche, um Winterkleidung, um Schuhe. Eine Frau, die sich bescheiden in einiger Entfernung aufhält, klagt mir, sie liege seit Wochen mit ihren vier Kindern auf Stroh; nur um eine Matratze bittet sie; eine andere, die ihr kleines, ach so elend ausschendes Bübchen an sich drückt, bittet um ein Polster für das Kleine; ein alter Mann, der, seinem würdigen Aussehen nach zu urteilen, wohl einst bessere Tage gesehen, bittet um einen warmen Rock, denn der Sommer-Paletot, den er seit seiner Flucht aus Lemberg getragen, ist zerfetzt und kalt; — ein zehnjähriges Mädchen, das er an der Hand hält, erzählt

uns: „Großvater friert die ganze Nacht; er hat nichts zu tun Zudecken; Großmutter ist frank, weil es im Zimmer bei uns so kalt ist.“ „Und wo ist Deine Mutter?“ fragte ich, „Mutter ist ganz wo anders,“ sagt sie tieftraurig. „Wo, weiß ich nicht.“

Der alte Mann erklärt, daß man ihn, als sie aus Lemberg flohen, von den Seinigen getrennt habe; alle Nachforschungen, sie wieder zu finden, seien vergeblich gewesen. „Gott wird schon helfen,“ sagt er vertrauensvoll, „dass wir wieder zusammenkommen.“

Ein junger Mann, der Typus eines schönen Juden, schwarzäugig, der Bart voll, leicht gekräuselt, der Blick wie von Tränen verschleiert, sagt aus, daß seine größte Freude früher gewesen, geben zu können; jetzt sei er gezwungen, für sein frankes Weib, für sein Kind, das gestern das Licht der Welt erblickt, und wie die arme Frau auf Stroh liege, zu bitten.

Glücklicherweise waren wir in der Lage, überall helfen zu können. Hunderte Flüchtlinge, die für heute Einladungen erhalten hatten, bekamen, was sie begehrten; aber 1525 Gesuche liegen noch vor; unser Vorrat ist erschöpft. Wie all die Armen befriedigen, die auf die nächste Verteilung ihre Hoffnung setzen, wenn nicht mitleidige Menschen Gaben senden?

Alles was den Bemittelten entbehrlich, was als Bodenkram unverwendbar, wird von den Flüchtlingen dankbarst angenommen. Eine Karte genügt, wir lassen die Sachen abholen. Geldspenden, die zum Ankauf von warmen Decken, Wollwäsch'e etc. verwendet werden, bittet man an die Brocken sammlung, 9. Bez., Universitätsstraße 4 (Baukanzlei) oder Postsparkassen-Konto Nr. 150.331, zu senden; die Flüchtlinge bitten um Kleider, Schulzeug, Bettzeug, Tische, Matratzen, Teppiche, Polster, Bettgestelle usw. Es gilt, 1525 Bittgesuche zu erledigen! Mögen edle Menschen, der von Haus und Hof vertriebenen Unglücklichen gedenken und sich der Wahrheit des alten Sprichwortes bewußt werden:

Bis dat qui cito dat!
(„Doppelt gibt, wer gleich gibt.“)
Ida Barber.

Zentralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten in Prag.

Bei der am 7. d. M. unter Vorsitz des 1. Obmannstellvertreters, Herrn kais. Rat von Fuchs, stattgehabten Generalversammlung erstattete zunächst der Geschäftsführer Dr. Weltz den Rechenschaftsbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß die Arbeit in sämtlichen Sektionen in der bisherigen Weise fortgesetzt wurde und der Stand der Handwerkslehrlinge sich dermaßen auf 23 beläuft, wovon 11 im Lehrlingsheim untergebracht sind, dessen Fürsorgebestrebungen vom hohen f. f. Arbeitsministerium bereits wiederholt durch Subventionen anerkannt wurden. Der Referent erwähnt weiters die zahlreichen Aktionen im Interesse von auswärtigen Gemeinden und die spezielle Hilfsaktion für die galizischen Flüchtlinge, für die der Verein in mannigfachsten Richtungen auf das erfolgreichste wirkte. Der Bericht gedenkt auch der mehrfachen Veranstaltungen, insbesondere des Vortrages Eloesser und der Vorlesung Oskar Baum, und widmet den verstorbenen Vereinsmitgliedern ihre Verdienste würdigende Nachrufe. Redner schließt sodann mit der Aufführung der eingegangenen namhaften Legate und Worten des Dankes an die Presse und die vielfachen Förderer des Vereines, wobei er die weitere Unterstützung derselben für die zahlreichen, gerade in nächster Zukunft der Ausführung harrenden, wichtigen Agenden anruft. Hierauf berichtet die Schriftführerin der Krankenpflegesektion Frau Wahle über die erstaunliche Tätigkeit dieser Abteilung, die sich seit Beginn des

Krieges auch mit vollster Hingabe in den Dienst der Verwundetenpflege gestellt hat. Beide vorstehende Referate sowie der in Vertretung des Kässiers vom Schriftführer Herrn Dr. Oppenheimer verlesene Kassabericht und der durch Herrn Wien zur Kenntnis gebrachte Revisionsbericht werden beifällig genehmigt.

Zum Schlüsse wurden von Herrn Strauß und Herrn Dr. Gütig mehrfache Anregungen bezüglich intensiver Vereinstätigkeit in einzelnen jetzt aktuell gewordenen Richtungen vorgebracht und für die geschäftlich Behandlung in Aussicht genommen. Bei den sohin vorgenommenen Ergänzungswahlen wurden in den Ausstechen gewählt die Herren: MUDr. Adolf Bandler, Dir. Adolf Brod, Josef Burg (Karolinental), MUDr. Eduard Fischl, kais. Rat Robert von Fuchs, Philipp Herrschmann, Prof. Dr. Iidor Hirsh (Karolinental), Siegfried Kohn, Prof. Dr. Alex. Kisch, Dir. L. Margolius, Komm.-Rat Josef Oplatek (Smichov), MUDr. Arnold Pollak, MUDr. Karl Saar, Gustav Steiner, MUDr. Markus Tewes, Komm.-Rat Max Wachtel, Dir. Wilhelm Wertheimer und als Erzählmann Herr Dir. Karl Rejek; ferner zu Reisoren die Herren Gustav Fürth, Ig. Karpeles, Professor Rudolf Rubin, Sigmund Springer und Michael Wien.

Aus Nikolsburg:

Geleitet von dem Gedanken, daß jedes Volk sich am besten dadurch ehrt, indem es seine Toten ehrt und daß vor allem Dank und Ehre jenen Braven gebührt, welche in dem jetzigen furchtbaren Wölkerringen ihr Leben auf dem Schlachtfelde opfern oder dieses infolge der vor dem Feinde erlittenen Verlebungen einbüßen, hat der Vorstand der Chewra-Kadicha in Nikolsburg in seiner am 19. Februar 1915 unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Gustav Abeles abgehaltenen Sitzung einstimmig beschlossen, auf dem hierortigen israelitischen Friedhof einen Platz für Heldengräber zuwidmen, in welchen vor dem Feinde gefallene Nikolsburger, sofern deren Überführung möglich ist, und die im hiesigen Flüchtlingskonzentrationslager ihren Wunden erliegenden Soldaten aus Galizien und der Bukowina beigelegt werden sollen.

Gleichzeitig wurde beschlossen, daß die Chewra-Kadicha die Kosten für die Beerdigung dieser Helden selbst zu tragen hat und daß für die Schmückung ihrer Gräber mit Grabsteinen vorgesorgt wird, während späterhin ein gemeinsames Denkmal dem Andenken dieser Braven aus Mitteln der Chewra-Kadicha errichtet werden wird.

Als erster wurde im Heldengrabe der im hiesigen Notspitale „Winzerischule“ am 18. Februar 1915 verstorbene, 29 Jahre alte Leib Groß aus Przemysl auf Kosten der Chewra-Kadicha beerdigt. Er war am 1. August 1914 ins Feld gezogen und kam nachdem er sich dort den Keim zu einem tüchtigen Leiden geholt hatte — hierher ins Flüchtlingslager, um sein Weib und Kind zu suchen, erlag jedoch hier, ohne seine Lieben wiedergefunden zu haben, seinem schweren Leiden.

An seinem Begräbnisse nahmen eine große Volksmenge, viele hier weilende Krieger, Reserveleutnant Herr W. Kreiml sowie die im fürstlichen Schloss und im Rekonvaleszentenheim der Filiale des Roten Kreuzes in Nikolsburg untergebrachten Verwundeten unter Führung des mit der silbernen Tapferkeitsmedailledecorierten Wachtmeisters Johann Rieder in kameradschaftlicher Soldatentreue teil.

Se. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Lewin widmete dem Verblichenen einen tiefempfundenen Nachruf, während Herr Oberkantor Kunstadt die zeremoniellen Gebete in musterhafter und ergreifender Weise rezitierte.

Vermischtes.

Wien. (T r a u e r f a l l.) Allgemeine Teilnahme erweckte das am 4. d. M. erfolgte Hinscheiden des Vorstehers der Chewra-Kadisha und Vorstandsmitgliedes des Mariahilfer Tempelvereines, Herrn Ignaz Klein. Ein Mann der Arbeit, hat es sich der Verstorbene an seiner beruflichen Tätigkeit nicht genügen lassen und widmete seine freie Zeit jüdischen Angelegenheiten. Durch ein Jahrzehnt saß er im Vorstande des Mariahilfer Tempelvereines, in dessen Mitte er eine erprobte Tätigkeit entfaltete. Als Obmann der Bezirkskommision für den 6. und 7. Bezirk hat er sein Augenmerk der Wohltätigkeitspflege und der Jugendsfürsorge gewidmet. Unter zahlreicher Beteiligung fand am 7. d. M. das Leichenbegängnis statt. Unter den Anwesenden bemerkte man den Präsidenten der Chewra-Kadisha, Herrn Salo Cohn, den Vizepräsidenten Dr. Markus Spicker, die Vorstandsmitglieder Goldmann, Samuel Steiner, ferner den Präsidenten des Mariahilfer Tempelvereines Herrn Dr. Jakob Engel mit sämtlichen Vorstandsmitgliedern, als Vertreter des Tempelvereines im 4. und 5. Bezirk erschien Herr Präsident Hoffmann und Schriftführer Frankl, vom 8. Bezirk Vorstandsmitglied Hermann Stern und Architekt Leopold Fuhs, vom 10. Bezirk Vorsteher Straßberg, vom 19. Bezirk Herr Vorstand Lion, ferner Herr Amtsleiter Freistadt und eine große Anzahl den besten Gesellschaftskreisen angehörende Leidtragende. Die kantonalen Funktionen versah an Stelle des erkrankten Oberkantors Dünemann mit gewohnter Meisterschaft Herr Oberkantor Morgansterin. Der Rabbiner des Mariahilfer Tempelvereines, Herr Doktor Dröbinsky, hielt die Trauerrede und entwarf ein ungemein treffendes stimmungsvolles Lebensbild des Entschlafenen. Hierauf nahm der Präsident Salo Cohn für die Chewra-Kadisha sowie auch im Namen der israelitischen Kultusgemeinde das Wort, um dem Heimgegangenen für sein verdienstvolles Wirken zu danken und ihm die letzten Grüße der ehrenwürdigen Brüderlichkeit nachzurufen. Dann trat Herr Präsident Dr. Engel an die Bahre und hielt dem verewigten Freunde und Werkgenossen einen herzlichen, empfindungsvollen Nachruf, der bei den Anwesenden eine außerordentliche Wirkung hervorrief. Zum Schlusse verabschiedete sich noch der Obmannstellvertreter der Bezirkskommision, Herr Leopold Waller, mit Worten herzlichen Dankes von dem Verewigten.

Erster Wiener Jüdischer Turn-Verein.

Männer-Abteilung: Montag und Donnerstag von $\frac{1}{2}8$ —9 Uhr abends; **hygienisches Turnen für Herren aller Altersstufen:** Dienstag und Freitag von 7—8 Uhr abends; **Damen- und Mädchen-Abteilung:** Mittwoch und Samstag von $\frac{1}{2}7$ — $\frac{3}{4}8$ Uhr und von $\frac{3}{4}8$ —9 Uhr abends; **Zöglingss-Abteilung:** Montag und Donnerstag von $\frac{1}{2}8$ —9 Uhr abends; **Kinder-Abteilung:** Mittwoch und Freitag von $\frac{3}{4}5$ — $\frac{3}{4}7$ Uhr abends.

Wien. (Literatur- und Geschichtsvorträge in der Wiener israelitischen Kultusgemeinde.) Am 4. März d. J. wurde mit dem Vortrage Sr. Chrw. des Herrn Rabbiners Dr. M. Grunwald das 11. Vortragsjahr, wie aus diesem Anlaße der 1. Vizepräses unserer Gemeinde, Herr Landeschulrat Dr. Gustav Röhn, in seiner Begrüßung des großen Auditoriums hervorhob, in feierlicher Weise geschlossen. Es dauerte lange, bevor die Zuhörerschaft am Schlusse des geistvollen, besonders zeitgemäßen Vortrages den großen Saal des Ingenieur- und Architekten-Vereines verließ, denn es muß besonders hervorgehoben werden, daß diese Institution der allgemeinen Belehrung sich in allen Schichten unserer Gemeinde eingebürgert hat, wodurch das Interesse für unseren Glauben und unsere Geschichte bedeutend gehoben und gefördert wurde. Für die Hebuna

des religiösen Bewußtseins in unseren Familien ist dies von besonderer Wichtigkeit, und wer z. B. mit unserer zarteren Schuljugend, die immer das Spiegelbild unserer Familien abgibt, zu verkehren Gelegenheit hat, kann sich hiervom reichlich überzeugen. So ist denn dieser Institution der religiösen und gesichtlichen Vortragsabende, als einer in jeder Richtung segnenden — selbst auf unsere Provinzbevölkerung, die bei jeweiligem Aufenthalte in Wien mit Vorliebe diese Vorträge sich anhört — von besonders vorteilhaft einwirkender allgemeiner Belehrung, auch für weiterhin der beste Erfolg zu wünschen. Unserem Wiener israelitischen Kultusvorstande und den Vortragenden sei hiermit der aufrichtigste Dank auch am Schlusse dieser Vortragsaison wieder ausgesprochen.

M. Y.

Der Todestag Moses ein Requiem für die Kriegsgefallenen.

Den Todestag Moses' benützten die Israeliten, um an demselben sich der im Jahreslaufe Verstorbenen zu erinnern. Diesmal war es am 21. Februar. In der Synagoge der israelitischen Religionsgemeinde fanden aus diesem Anlasse zwei Gottesdienste statt. Der erste für die Mitglieder der Gemeinde. In der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Predigt w. dmete Feldrabbiner Doktor Fünf den Kriegsgefallenen einen Nachruf, in welchem er ausführte, daß ein anerzeugenes Bewußtsein der Vergänglichkeit allesirdischen die sicherste Grundlage für ein wirklich inhaltreiches Leben sein könne. Dieser Inhaltsreichtum offenbare sich im patriotischen Idealismus, weil er sich über das materialistische Alltagsleben erhebt — die auf dem Felde der Ehre gefallenen Soldaten haben ihrem Erdensein den heiligsten Inhalt verliehen, darum werden in allen Synagogen der Monarchie auf einer Marmortafel die Gemeindeangehörigen Helden verewiglt, damit die Jugend der Gegenwart und Zukunft zu diesen Läghöhen des patriotischen Idealismus sich erhebe. In der am Nachmittag an eine sehr zahlreiche Mannschaft aller hiesigen Truppengattungen gerichteten Worte gedachte er des Heldenodes des Sohnes Conrad v. Höhendorf und der spartanischen Worte des Vaters „Weiterarbeiten“, und hob er die hervortragenden Charakterzüge der Gemeinde angehörigen Helden, welche am Felde der Ehre ihr inhaltreiches Leben aushauchten, hervor. Bei der Nennung der Namen: Julius Morberger, Hugo Grünhut, Desider Lénárt, Salam Steiner und Ignaz Gellei, erhob sich die Mannschaft, worauf der Feldrabbiner ein Gebet für alle Helden ohne Unterschied der Konfession verrichtete. Die Mannschaft stimmte den „Hymnus“ und das „Gott erhalte“ an. Worauf vor geöffneter Bundeslade der Feldrabbiner das Gebet für den obersten Kriegsherrn, Wilhelm II., Mohammmed V., den F.M. Erzherzog Friedrich und ein Dankgebet für die Gesundung des Korpskommandanten Puhallo v. Brlog verrichtete, womit das Requiem endigte. Die Chorgesänge verrichteten in ehrwürdiger Weise die Herren Oberlandore Bender und Chilf.

Spenden für galizische Flüchtlinge

Von der isr. Kultusgemeinde Iglo, durch den Prä-
sidenten Herrn Simon Pollak sind uns für galizische
Flüchtlinge 25 Kronen und unter „Dardel-Partie Döb-
g-Währing“ 10.80 Kronen zugegangen.

Spenden-Auⁿweis f^{ür} die notleidenden fl<üchtigen Rentieren

**Für die notleidenden Kantoren unter den Flüchtlingen sind
noch eingelaufen:**

Beim Oberkantor Don Fuchs:

Sammlung der Kultusgemeinde Schaffa 40.— Kr., und
zwar:

~~swar.~~ Don't think I care. The like that

David Fürnberg Jr. 4.—, Siegfried Scheuer 2.—, Alois Scheuer 2.—, Adolf Scheuer 2.—, Siegmund Rubin 2.—, Kantor Leopold Löwy 2.—, Wilhelm Bentsh 1.—, Ignaz Fürst 1.—, Moritz Spitzer 1.—, Moritz Guttmann 1.—, Max Majer 1.—, Leopold Max 1.—, Jakob Schid 1.—, J. Bistensfeld 2.—, Joel Kristianpola 1.—, Fräulein Regina Kohn 2.—, Nathan Sagl 1.—, Samuel Schön 1.—, Samuel Fleischmann 1.—, Frauenverein 2.—, Wilhelm Rollmann 1.—, Adolf Ramler 1.—, Fräulein Mali Rollmann 2.—, Fräulein Anna Kohn 1.—, Fräulein Jeanette Fürnberg 1.—, Frau Halberstamm 1.—, Wilhelm Hirš 1.—, Fräulein Minna Guttmann 1.—.

Sammlung durch Herrn Oberkantor Leo Wolfensohn und Herrn Josef Spiegler, Ropivnica (Kroatien) 127.— Kr., und zwar:

J. Hirschler Ar. 10.—, Scheuer 10.—, Vollsparkasse 10.—,
 J. Neufeld 10.—, Schwarz 5.—, Grünwald 5.—, M. Reich 5.—,
 J. Groß 5.—, Rołoman Biślic 5.—, Handler 6.—, Hirschler 3.—,
 Fürst 2.—, D. Hirschler 2.—, Rosenfeld 2.—, Grünfeld 2.—,
 Salomon 2.—, L. 2.—, M. Breiner 2.—, B. Schayer 2.—,
 Fischel 2.—, H. Schwarz 2.—, D. Rołoman 2.—, Sternfeld
 2.—, Dr. Scheuer 2.—, Moses 2.—, S. Steiner 2.—

R. Schwarz 2.—, Josef Römer 2.—, Ig. Mayer 2.—, G. Hirsch 2.—, Rosenberger 2.—, Bäd 1.—, S. Eisenstater 1.—, Rechnitzer 1.—, H. Bäd 1.—, J. Hirsch 1.—, Mainz 1.—, M. Groß 1.—, Fischer 1.—, Löwen 1.—, Hirsch 1.—, Fischer 1.—, Groß 1.—, Steiner 1.—.

Sammlung des Oberkantors Jonas Goldmann, Oderberg:

Ist. Hilfslomitee 15.—, Ist. Kultusgemeinde 10.—, Geschwister Halberstamm 10.—, Josef Zanker 3.—, Eduard Bernstein 3.—, Salo Eichenbaum 3.—, Jakob Glaser 3.—, Leopold Wiener 2.—, Wolf Wellisch 2.—, Rudolf Bachrach 2.—, Adolf Lisker 3.—, Hermann Immerglück 5.—, Gromet 1.—, Frau Dr. Friedrich Spitzer 5.—, Moritz Sajer 3.—, Dr. Rosen 3.—, J. G. 1.—, Kultusgemeinde Teplitz-Schönau 30.—, Kultusgemeinde Mödling 10.—, Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde laßt. Rat Jonas Weil, Wien 25.—, Oberkantor J. Sud, Wohlz 5.—, Rabbiner Dr. H. E. Kaufmann, Birovitica 5.—, Josef Hermann Schäfer, Wien 1.—.

Bei der Redaktion der „Österreichischen Wochenschrift“ sind eingelaufen:

Frau Rosa Oppenheim, Wien Kr. 10.—.

Allen verehrlichen Kultusgemeinden sowie den einzelnen Spendern sagt das Komitee seinen besten Dank; besondere Anerkennung gebührt den Kollegen Leopold Löwy, Schaffa, Leo Wolfensohn und Josef Spiegler, Koprivnica (Kroatien) und Jonas Goldmann, Oderberg, für ihre ungewöhnlichen und erfolgreichen Bemühungen im Interesse des wohltätigen Zweckes.

Das Komitee: Don Fuksas
Oberkantor der israelitischen Kultusgemeinde im Stadt-Tempel.

L. Müller, S. Löwy, Oberkantor.

M. Mathas, M. B. Kaufmann, J. Schleifer,
G. Margulies, Erste Kantoren.

J. Löwit, Kantor und Chordirigent.

J. Smotrich, B. Jäger, M. Hartendorf, M. Weißmann,
Kantor.

Dem Verein „Makhile Hadath“ sind zur unentgeltlichen Auspeisung der notleidenden Flüchtlinge aus Galizien und der Buhwina folgende Spenden eingegangen:

C. R. durch Rabbiner Dr. Rosenmann, Floridsdorf Kr. 30.—, Jacob Dische, Kultusvorsteher, Lemberg 20.—, Frau laßt. Rat Fanny Rosenfeld, Lemberg 20.—, Philipp v. Comperz 10.—, Frau Mödlinger, Sambor 10.—, Jechiel Nissen, Sammlung 14.—, Fischer und Weigler durch Bogad 3.—, Philipp Schlefinger durch Bogad 2.—, Adolf Reich durch Bogad 2.—, Ch. B. Klarberg durch Bogad 1.—, David Weismann durch Bogad 1.—, Frau Dr. Berta Bard durch Bogad 5.—, Sam. Reif durch Bogad 1.—, S. Bogad 1.50, M. 3. 3.—, Toppermann 72, Aron Schwarz 4.—, Rosa Lissitzky, Lemberg 4.—, zusammen Kr. 132.22; früher ausgewiesen Kr. 9548.03, insgesamt Kr. 9680.30’

„Beth Haam“ (Jüdisches Volksheim).

16. Bezirk, Wurlihrgasse 11.

Samstag den 13. März d. J., 1/2 Uhr abends, Konzert. Fräulein Alma Ravesz, Gesang; Fräulein Helene Pötter, Klavier.

Vorträge in der Tohnbechalle

(XX., Denizgasse 33. Josefine Mendl-Wohlfahrtsaus).

Freitag den 12. März: Bibelvortrag. Samstag den 13. März: Musikaufführung, veranstaltet von Gefangeneimterin Alice Goldberg. Sonntag den 14. März: Vortrag von Schriftsteller Adolf Giber. Mittwoch den 17. März: „Die Röntgenstrahlen im Dienste der Kriegschirurgie“. Lichtbildervortrag von Dr. Kotl. sohn. Donnerstag den 18. März: Soziale Arbeit während des Krieges und nach demselben.“ Vortrag von Prof. Otto Schnabl. Jugendbund.

Soldatenbegäbnis.

Unter zahlreicher Beteiligung wurde am 2. März der für das Vaterland verstorbene f. u. f. Zugführer, vormalige Bankbeamte Otto Steiner, Sohn der Cheleute Herr und Frau Benedikt Steiner, 3. Bezirk, Mohsgasse, zur ewigen Ruhe bestattet. Unter den aus allen Schichten der Bevölkerung erschienenen Trauergästen bemerkte man Herrn Direktor der böhmischen Industriebank Spitalsky, Frau Güterdirektor Dippold und Frau Samauer, welche zu den Blumengewinden einen Kranz mit Widmungsschleife an die Bahre niederlegte. Ferner erschienen viele Mitglieder des Tempelvereins im 10. Bezirk mit sämtlichen Tempelfunktionären. Die Herren Amtsleiter Engel, Verwalter Kraus, Religionslehrer Weiß, Militärästen, sonstige Freunde und Bekannte, die mittrauernden Verwandten, unter ihnen Herr städtischer Arzt Dr. Steiner und Religionslehrer Steiner, umstanden die tiefgebeugten Eltern und Brüder des Dahingeschie-

denen. Nach dem weihevollen Trauergesetz, rezitiert vom Herrn Kantor Löwy, hielt Herr f. u. f. Feldrabbiner Prof. Dr. Frankfurt einen ergreifenden Nachru, in welchem er die treuen Dienste des dahingeschiedenen Soldaten für Kaiser und Vaterland in erhebender Weise schilderte und den vom Geist der so schwer gebeugten Eltern Worte des Trostes spendete. Am offenen Grabe, wohin der Sarg von Angehörigen und Freunden getragen wurde, sprach noch der Herr Feldrabbiner einige Andachtsworte. Herr Kantor Löwy rezitierte sehr ergreifend das El male rachamim, und von mit Tränen vereinigten Erdschollen wurde das Grab des zur ewigen Ruhe Eingegangenen bedekt. — Von den den trauernden Angehörigen zugekommenen Kondolenzen erwähnen wir die von Herrn Primarius des Rothschildspitales Prof. Dr. Braun, von der Direktion der böhmischen Industriebank und deren Beamten u. a.

Erlös der Broschüre „Weinende Berge“ von Dr. H. E. Kaufmann, Rabbiner in Birovitica zugunsten der galizischen Flüchtlin e.

Heller u. Pollak, Ogulin Kr. 10.—, Ludwig Kerpner, Nagybecske 10.—, Direktor Lovoslav Singer, Zagreb 5.—, Gustav Moses, Barazdin 5.—, Jakob Weiß, Fruchtgeschäft, Bars 5.—, Beno Samuel, Setelyhed 2.—, zusammen Kr. 37.—; dazu die ausgewiesenen Kr. 459.30, insgesamt Kr. 496.30.

Dankdagung.

Die internierten jüdischen Russen in Kufstein standen an den Herrn Rabbiner Dr. Link in Innsbruck nachstehendes Dankschreiben:

„Euer Ehrenwürden!

Wir erhielten die freudige Nachricht, daß Ehrwürden und der Vorsteher der Kultusgemeinde Innsbruck, Herr Wilhelm Dannhauser, im Einvernehmen mit der f. f. Behörde Vorjorge treffen, uns zu Peijach mit Mazzos zu versorgen. Wir danken Ihnen für diese hochherzige, echt jüdische Tat, die sich den bisherigen, zu unseren Gunsten unternommenen Wohltätigkeitsaktionen, würdig anreihet.

Wollen Euer Ehrenwürden die Versicherung entgegennehmen, daß wir auch nach dem Kriege nicht vergessen werden, daß die Kultusgemeinde in Innsbruck und ihre Wohltätigkeitsvereine — „Chewra-Kabbala“ und „Jüdischer Frauenverein“ — weder Mühe noch Geldopfer gescheut haben, unsere Lage zu verbessern und uns zu ermöglichen, auch unter schwierigen Verhältnissen die Gebote unserer heiligen Religion zu erfüllen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch betonen, daß es uns hier gut geht, und daß die f. f. Behörde alles tut, um unjer Los zu mildern.

Kufstein, im März 1915.

Für 195 internierte russische Juden:
Ginsburg.“

Austritte aus dem Judentum

vom 28. Februar bis 6. März 1915.

Deutsch Bertha geb. **Bankmann**, Kaufmannswitwe, geb. 21. April 1888 in Wien, V., Strohbachgasse 2.

Glück Oswald, Student, geb. am 22. Juli 1890 in Friedland, III., Untere Viaduktgasse 55.

Heim Margarethe, Private, geb. am 1. Juli 1886 in Wien, XI L., Eduard Kleingasse 7.

Kaiser Rachel Jenny, Private, geb. am 25. Dezember 1872 in Wien, IV., Rainergasse 24.

Lagodzinsky Margarethe, geb. am 17. Jänner 1901 in Wien, derzeit Voitsberg

Ostersetzer Emilia Margarethe, Gymnasiastin, geb. am 26. Oktober 1897 in Illava, Ungarn, VIII., Zeltgasse 1.

Peschek Oskar, Privatbeamter, geb. am 7. November 1890 in Serowitz, Bez. Kamonitz a. d. Linde, VI., Mollardgasse 25.

Romberg Margarethe geb. **Pfeifer von Hochwalden**, Privatiersgattin, geb. am 30. Juli 1877 in Wien, III., Jaquingasse 37.

Romberg Max, Privatier, geb. am 14. Juni 1866 in Leipzig, III., Jacquingasse 37.

Schrötter Lisa, Priate, geb. am 14. Juni 1894 in Wien, III., Dampfstrasse 4.

Weltmann Camilla, geb. am 30. November 1889 in Wien, XII., Ruckergasse 10.

Lundenburger Wohltätigkeitsakademie.

Wie in anderen Städten unserer so schwer geprüften Monarchie, die vom eigentlichen Kriege noch verschont geblieben sind, edle Herzen zusammentraten, um den von Haus, Hof und Herd vertriebenen Flüchtlingen aus Galizien und der Bułowina wenigstens mit etwas beizustehen und ihr trauriges Los zu lindern, so fanden sich auch in Lundenburg edle und hochherzige Männer und Frauen, und veranstalteten am 27. v. M. im Hotel „Krone“ zugunsten der armen Vertriebenen eine Wohltätigkeitsakademie. Dieselbe nahm nicht nur einen wahrhaft erhabenden und sehr würdigen Verlauf, sondern erfüllte auch ihren Zweck, den unzweiflbar Verbannten zu den diesjährigen Ostern mit etwas beistecken zu können, vollaus. Alle Antrageure und Mitwirkende wetteiferten ja auch im wahren Sinne des Wortes, um ihr Bestes in den Dienst der guten Sache zu stellen. An der Spitze des rührtigen Komites standen Frau Dr. Regine Bauer, Präsidentin des israelitischen Frauenhilfsvereines, Kultusvorstand Herr Josef Holländer, Seine Ehrenwürden Herr Rabbiner Dr. Schwenger und Ingenieur der k. k. Nordbahn Herr Max Schworer, die im Vereine mit den waderen Mitwirkenden ihr Bestmöglichstes taten, um den erstrebt Zweck zu erreichen. Als Mitwirkende erschienen Frau Mathilde Künstler, die in unermüdlicher Weise alle Vortragsstücke in vollendeter Technik auf dem Klaviere begleitete, Fräulein Jenny Fried, die beiden Herren Kantoren Herr Oberkantor Goldenberg und Herr Unterkantor Hellmann, Herr Julius Goldreich, der Tempelchor unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Robert Reich und sonstige Freunde von Musik und Gesang. Nach einer herzlichen Festgäste und einer dem Zweck des Abends betonenden Ansprache des Herrn Josef Holländer, sang der Tempelchor den 150. Psalm von L. Levandovský, worauf Fräulein Jenny Fried einen tiefsinnigen, den Abend anreichenden Prolog sprach. Es folgten nun wahrhaft künstlerische und herrliche Piecen und erfreute uns Herr Oberkantor Goldenberg durch den Vortrag von C. G. Reisinger, Op. 206, Teleo nata maria, und Karl Löwes Ballade „Das Erkennen“, Lieder für Bariton, Herr Kantor A. Hellmann Ferd. Humberts „Mein Kind“, Lied für Tenor, Herr Julius Goldreich durch die Wiedergabe der „Faust-Phantasie“ von Sarasate und „Tarantella“ von Popper, die er auf seiner Meistergeige herrlich erlängen ließ. Das dilettantierende Männerquartett, das sein abgetonte Lieder von E. S. Engelsberg, C. M. Weber und Hugo Jüngst brachte, und endlich der Tempelchor, der außer dem 150. Psalm und das Adagio olom. von S. Sulzer in meisterhafter Weise vortrug. Den Kernpunkt des Abends bildeten die trefflichen und gehaltvollen Ausführungen Sr. Ehrenwürden des Rabbiners Herrn Dr. Heinrich Schwenger in seinem Vortrage: „Die Lage der Juden im Weltkriege.“ Ausgehend von den Ursachen, die den dermaligen Weltbrand entfesselten, besprach der Vortragende die Lage der Juden in den einzelnen Ländern, speziell der in Rußland, und kam zu dem Schluß, daß die Judenfrage als Problem aller Zeiten hochaktuell geworden sei und daß nicht weniger als 12 Millionen Juden aller Länder den Sieg der österreichisch-ungarischen und deutschen Waffen als Sieg der Kultur über Roheit, als Sieg des Geistes über brutale Unwissenheit, als Sieg der Freiheit über Knechtschaft und Despotie aus vollstem Herzen herbeisehn. Reicher, nichtlendwollender Beifall lohnte den Redner für seine lehrreichen und spannenden Ausführungen. Den Schluß des Abends bildete die Volkshymne und Heil dir im Siegerkranz, die von allen Anwesenden begeistert und aus vollstem Herzen gelungen wurden. Es erubrigt uns nur noch allen, die um das Gelingen der Akademie sich so herzlich bemühten, im Namen der armen Flüchtlinge, im Namen der Barmherzigkeit und der Menschlichkeit den besten und tiefgefühltesten Dank hiemit öffentlich auszusprechen. S. F.

Linz. (Bischof Hittmayer.) Am 7. März i. J. starb daselbst der in allen Kreisen der Bevölkerung wegen seines äußerst konzilianten Wesens und seiner großen Leutseligkeit beliebte Bischof Herr Dr. Rudolf Hittmayer. Auch die israelitische Bevölkerung betrauert das Hinscheiden dieses edelherzigen Kirchenfürsten, der sich von jedem politischen Getriebe fernhielt und stets darauf bedacht war, den Frieden unter den Konfessionen seiner Diözese aufrecht zu erhalten. Seiner Intervention ist es auch zu verdanken, daß die israelitische Kultusgemeinde bei Erweiterung des israelitischen Friedhofes ein größeres Grundstück erwerben konnte. Auch Seine Ehrenwürden Herr Rabbiner Friedmann in Linz stand mit diesem edlen Menschenfreunde in freundshaftlichem Verkehre. Bei der schweren Erkrankung dieses hochwürdigen Bischofes wurden nicht nur in allen Kirchen sondern auch in unserem Gotteshause Gebete für dessen Wiedergenesenung verrichtet. Ehre seinem Andenken!

Mögl. Samstag, den 27. Februar, starb hier die Gattin unseres Rabbiners Dr. Bela Diamant, Frau Ella Diamant geb. Bergental, in ihrem 26. Lebensjahr. Das Leichenbegängnis fand hier am Montag, den 1. März, unter Beteiligung der Vorstände des israelitischen Frauenvereines, des Gemeinderates und des Kultusausschusses, sowie fast sämtlicher jüdischer und nichtjüdischer Ortsinsassen statt. Mit dem Hinscheiden der jungen Frau wurde ein Eheglück, das nur $1\frac{1}{4}$ Jahr gedauert und welches die Liebe verbunden, rauh zerstört. Trost des nur kurzen Weilens der Verbliebenen in unserer Mitte, war sie allseits beliebt und verehrt. Sie hat sich diese Verehrung durch ihre vorzüglichen Charaktereigenschaften und Tugenden, sowie durch ihr bescheidenes Wesen erworben, und jung und alt betrauert mit unserem Herrn Rabbiner den schweren Verlust.

Von der israelitischen Kultusgemeinde in Czernowitz.

Zur Leitung der israelitischen Kultusgemeinde in Czernowitz wurde ein provisorischer Kultusvorstand eingesetzt, zu dessen Vorsitzenden der Landtagsabgeordnete Oberinspektor Dr. Neumann-Wender berufen wurde.

Nikolsburg. Ueber Anregung des Bürgermeisters und Obmannes des Ortschulrates Herrn Franz Deutsch wurden in der Schule unserer Stadtgemeinde Nikolsburg II für die im Felde stehenden Krieger ein größeres Quantum Wolle zu Kniewärmen, Badenstücken, Schneehauben &c. verstrickt und nach Fertigstellung dem Kriegsfürsorgeamt zugeschickt. — Dieser Tage langte mit hohem Erlasse des öbl. k. k. Kriegsministeriums vom 4. März i. J. ein Schreiben an das Bürgermeisteramt ein, in welchem „für die hochpatriotische Aktion“ der wärmste Dank ausgedrückt wird.

Wer weiß?

Prof. Dr. Neumark in Cincinnati, O. U. S. A., 2854 Winston Ave. W. Hö, sucht seine Mutter Schira Neumark (Rozdol), die sich, einer Nachricht aus Berlin zufolge, Ende September in Skole befand; seine Schwestern: Drezi Sauerberg, mit zwei Kindern, deren Mann, Abraham, am 11. August zum Militär eingezogen ist; Chane Rabrit und Sohn, Witwe. Beide Schwestern wohnten in Rozdol und waren wohl bis Ende September mit der Mutter zusammen in Skole, wo sie bei Herrn Moses Seif wohnten; seinen Bruder: Meshulem Neumark mit Frau und fünf Kindern aus Borow, sowie dessen Schwiegereltern Jolles aus Lemberg.

Ephraim Geringer und sein verheirateter Sohn Dr. Rubin Geringer, Marcus Isaac Ostermann aus Thymienitz, Nachum und Laube Neuwirth aus Boleschow, Brude Schwarz aus Brohodczani werden gesucht von der Redaktion der „Oesterreichischen Wochenschrift“.

Juda Schindler aus Starzawa bei Chirow wird gesucht von der Redaktion der „Oesterreichischen Wochenschrift“.

Frau Mina Jacob geb. Owider, in Frankfurt a. M., Ellenbachstraße 31, 1. Stock, sucht ihren Sohn Bernhard. Owider rechte Jacob, Infanterist beim Landwehr-Infanterieregiment 32, 2. Maräbataillon, 2. Kompanie, Feldpost 52, von dem sie seit der Mobilisierung keine Nachricht hat.

Kamel Baruch, im städtischen Spital in Znaim, sucht seine Frau Chane und seinen Schwiegervater Schwimmer Selig.

Braun Samuel aus Krakau-Antwerph teilt seinen Bekannten und Verwandten mit, daß er von der Prager Polizei zwangsweise evakuiert wurde. Er befindet sich nicht in Nikolsburg, sondern im Brünner Landeskrankenhaus.

Feuilleton.

Die Braut aus Tarnow.

Aus dem Ungarischen des Nandor Koresmaros.

Rötlisches, bengalisches Licht umkoste die schneedeckten Berge. Auf der Höhe blieb ich stehen. Ich betrachtete die Straßen, welche sich in dünnen Linien in das Tal hinabschlängelten. Im Becken bildeten die vom Schnee buchlig gewordenen Häuser eine Gruppe, wie ein Haufen zusammengetriebener fetter Schafe. Die Sonne war untergegangen. Von ihr ging der rötliche, bengalische Schein aus, welcher sich auf den First der Berge ergoss. Unten aber blieb mein Blick unter den Häusern an der Kirche haften, wie sie ihre beiden Türme gen Himmel strecke, wie ein betender Mensch seine Arme emporstreckt, indem er sein Gebet laut hinausschreit. Das Glöckengeläute bringt zu mir empor.

Langsam schreite ich mit einigen anderen den Berg hinab. Wir lenken unsere Schritte in die Richtung der kleinen Stadt hinüber, der wir zustreben. Wir bleiben dort nur einige Tage und sehnüchsig dachte ich schon an das einfache keinstädtische Hotelzimmer und an eine Tasse heißen Tee. Inzwischen war die Sonne jenseits des Berges hinabgesunken, während wir auf der dem Städtchen zugewendeten Seite hinabgestiegen waren.

Ich hatte noch etwas in der von Menschen dicht gefüllten Station zu verrichten, begab mich dahin, um mich dann neben dem geheizten Ofen und dem heißen Tee zu flüchten.

Im Wartesaal große Bewegung. In einzelnen Gruppen lagern Männer, Frauen und Kinder, mit traurigen, müden Gesichtern, aus denen die Unruhe und Schlaflosigkeit vieler Wochen sprechen.

Es ist ein bereits gewohnter Anblick. Gleichgültig gehe ich an ihnen vorüber. Ein andermal würden sich vielleicht meine Augen mit Tränen füllen, jetzt aber er tappe ich mich mitunter dabei, daß ich herzlos bin. Mein Herz wird allmählich hart, wie dasjenige eines Friedhofswächters, der sich an die Tränen bereits gewöhnt hat, und immer wieder sieht, daß die Toten ruhige, zufriedene Menschen sind, die Lebenden hingegen weinen und traurig sind. Nur vor dem Schmerz der Mütter bleibe ich sinnend stehen. Dieser Schmerz ist echt. Den Schmerzen liebender Frauen widme ich rasch einen flüchtigen Blick, vielleicht entschwinden sie, während ich an meiner Zigarette einen Zug mache.

An der vom Mörtel entblößten Wand des Wartesaals erblicke ich ein einsames Mädchen. Zusammengekauert sitzt es da, neben einem kleinen, gelben, gespalteten Korb. Es scheint, als ob selbst ihre Qualen schon verstummt wären. Ich bleibe einige Schritte vor ihr stehen.

Ich möchte sie so gerne bedauern, ich möchte, daß mein Herz für sie Mitleid empfände. Umsonst. Ich betrachte sie bloß wie ein ernstes, finsternes Munkachy-Bild in der Galerie.

Hätte ich Mitleid mit ihr empfunden, so wäre ich befriedigt weitergegangen. Aber gerade, weil mir dies nicht gelang, trat ich auf sie zu und redete sie an.

„Wohin reisen Sie?“

„Ich weiß es nicht. Irgend wohin. Der Zug nimmt mich mit, mein Herr.“

„Allein?“

„Ja.“

„Wann fahren Sie weiter?“

„Morgen früh.“

„Was machen Sie bis frühmorgens?“

„Hier sitzen und warten.“

Ich schweige einige Sekunden. Dann beginnt sie wieder:

„Ich habe mich schon daran gewöhnt, mein Herr.“

Sie zittert kaum merklich vor Kälte. Ich bringe es nicht über mich, fortzugehen. Und um nur etwas gesagt zu haben, bemerkte ich:

„Das ist aber furchtbar, für ein so schwaches Geschöpf. Sie werden sich krank machen!“

Sie erwiderete nichts. Sie zieht ihr gestricktes Tuch fester um ihre schmalen Schultern zusammen.

Ganz ohne Grund ziehe ich meine Uhr hervor, um sie anzuschauen.

Eigentlich müßte ich schon fort, weiß aber nicht recht wie. Ich bleibe noch ein wenig und sage nur so mit der im Zivilleben angewohnten Zuversichtlichkeit:

„Kommen Sie. Ich werde Ihnen ein Nachtquartier verschaffen. Ich kann Sie in dieser Kälte nicht hier zurücklassen.“

Ohne nachzudenken, stand sie auf, nahm ihren gespalteten Korb auf den Arm und sprach: „Führen Sie mich, Herr.“

Auf dem langen Wege, den sie schon bisher zurückgelegt hat, hatte sie sich schon daran gewöhnt, daß man sie hierher und dorthin schickt, oder führt. Sie hat es ganz natürlich gefunden und sie hatte auch recht.

Wie sie nun aufgestanden war, musterte ich sie mit meinen Blicken. Das zusammengekauerte, unansehnliche Geschöpf hatte sich zu einem schönen, schlanken Mädchen emporgeredet. Mein Blick blieb auf ihrem großen, schwarzen Auge haften, aber ihr Blick war kalt. Sie ging so neben mir her und sprach so, als ob es meine Beschäftigung und meine Pflicht wäre, derlei Flüchtlinge Nachtquartier zu verschaffen. Ich freute mich darüber, denn ihre Dankagung wäre mir unangenehm gewesen.

In meinem Hotel — dem einzigen Hotel des Städtchens — konnte ich kein Zimmer für das Mädchen bekommen. Jedes hatte schon seinen Gast. Einen Augenblick war ich ärgerlich darüber, daß ich sie mit mir nahm, denn es wäre mir recht unangenehm, sie jetzt wieder in den Wartesaal zurückzuleiten, aber plötzlich dachte ich daran, was eigentlich mein erster Gedanke hätte sein sollen.

„Wir können nichts anderes tun,“ sprach ich, „Sie besetzen mein Zimmer, und ich werde die Nacht schon irgendwie verbringen.“

Das Mädchen ward verlegen. Als ob es erst jetzt zum Bewußtsein gelangt wäre, daß die Quartierbeschaffung denn doch nicht meine Beschäftigung sei und zu meinen Pflichten gehöre.

„Mein Herr,“ sprach sie besangen, während Röte ihr Gesicht übergoß, „wenn Sie sich nicht genieren, in dem Zimmer zu schlafen, wo ich . . .“

„O, ich kann auch auf der Erde schlafen! Ich bitte, mich überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen. . . . Wie wenn ich gar nicht hier wäre. . . .“

Sie ließ ihren Kopf sinken und auf ihrem Arm hing traurig der gelbe, gespaltene Korb.

In diesem Augenblicke schien es mir, daß sich in jenem gelben, gespalteten Korb ihr trauriges Schicksal, ihre Leiden bergen, welche sie auf dem Wanderwego der Flüchtlinge mit sich schlepppt. Ich griff nach dem Korb, nahm ihn ihr weg.

„Kommen Sie,“ sprach ich, „gehen wir in unser Zimmer.“

Dankbar, glückselig erhob sie ihre Blicke zu mir und folgte mir.

Ich führte sie in die gutgeheizte Stube.

„Ich gehe noch fort, bringe irgend etwas zum essen. Inzwischen machen Sie sich's bequem. In einer Viertelstunde bin ich wieder da.“

„Ja wohl, Herr.“

Nach einer Viertelstunde fuhrte ich zurück. Mein Gast hatte sich inzwischen schön frisiert und wärmte sich mit aufgelöstem Haar am Ofen. Das Feuer goß seinen Schein auf ihr Gesicht, auf ihr herabwollendes reiches Haar. Sie war schön. Auch ihr Auge glänzte nicht mehr so kalt. Mein Gott, was mußte das vor noch nicht langer Zeit zu Hause für ein stolzes, selbstbewußtes Geschöpf gewesen sein!

Ich breite das kalte Nachtmahl auf dem Tisch aus. Eine Doce Forellen in Öl, Schinken, Butter, zwei oder drei verschiedene Käsesorten, Obst, einige Semmeln und eine Flasche Muskateller.

Von dem Schinken nahm sie nichts. Aber mit gierigem Heißhunger sprach sie den übrigen Gerichten des einfachen Nachtmahles zu. Ihre herrlichen gesunden Zähne glänzten, ihr Gesicht wurde im Essen ganz rot. Sie und da hielt sie ermüdet inne.

Ich schenkte ihr von dem Muskateller ein. Mit wahrer Genügsamkeit schließend, schlürfte sie den schmalzhaften Wein, und es schien, als kümmerte sie sich jetzt um nicht anderes, als darum, sich endlich sattzuseßen. Während dieser ganzen Zeit sprachen wir kein Wort. Ich wollte sie nicht mit meinen Fragen stören.

Als sie gesättigt war, blickte sie wieder so gleichgültig und abgespannt vor sich hin, wie im Warterauhn. Ich schälte ihr einen Apfel und begann ein Gespräch.

„Woher sind Sie?“

„Aus Tarnow. Seit zwei Wochen werde ich so hindurchgeworfen. Ich ging allein fort, denn meine Mutter lag krank und mein Vater wollte sie nicht zurücklassen. Auch ich wollte dort bleiben bei meiner Mutter, aber die Russen hatten sich genähert. . . . Ach du, lieber Gott, Sie wissen, Herr, was das bedeutet. Ich bin ein schutzloses jüdisches Mädchen, und die Russen kommen immer näher! Auch meine Mutter bat weinend, daß ich gehe. Die Menschen eilten in großen Gruppen zur Bahn, von ferne her war das Brummen der Kanonen zu hören, starke Explosionen erschütterten die Fenster, und selbst die Erde unter uns erzitterte. Ich hatte nicht viel Zeit zu überlegen. Ich eilte den Menschen nach, zum Buge, wo es einen großen Lärm und viel Geschrei gab, und Frauen leise weinten und Kinder laut weinten. Ich stieg in einen Zug, ich wußte nicht einmal, wohin er mich führt, bloß daß eine wußte ich, daß er mich weitweg führt, aus der Nähe der Russen, und das war mir genug. Ich nahm bloß diesen kleinen Korb mit etwas Wäsche mit und dieses gestrickte Tuch, welches meine Mutter mir auf die Schultern legte, als ich flüchtete.“

„Das gestrickte Tuch bedeckte auch jetzt ihre Schultern. Sicher war es noch jetzt warm von der mütterlichen Liebe, die es ihr umgehängt hatte.“

Ich goß Wasser in den Samovar und zündete den Spiritus darunter an.

Ich rauchte eine Zigarette und sann über den Fall des Mädchens nach, der deshalb sehr traurig ist, weil es Tausende und Tausende solcher Fälle gibt.

„Geschwister haben Sie keine?“ fragt ich mit unwillkürlichen Interesse für ihr Schicksal.

„Nein. Ich habe bloß . . . einen Bräutigam.“

„Er blieb zu Hause?“

„Nein. Er ist Soldat. Zog in den Krieg“ Nachdenklich blickt sie vor sich hin, ihre Gedanken mögen jetzt weit von hier weilen, ein unruhiger, nervöser Seufzer entzieht sich ihrer Brust, während sie ihre Stirne zusammenzieht.

„Haben Sie ihn geliebt?“ fragt ich leise, wie es sich geziemt, dieses Wort auszusprechen, und betrachte schärfer das Mädchen, das noch immer vor sich hin-

stiert, wie wenn sie von quälenden Gedanken geplagt würde. Auf meine Frage wirkt sie ihren Kopf nervös unruhig zurück, und schaut mich an, wie eine, die über diese Sache vieles zu erzählen hätte, was ihr am Herzen liegt. . . .

„Mein Herr, wenn ich all das so erzählen könnte, wie es wirklich ist . . . wie es gekommen ist . . . !“

„Sprechen Sie. Das tut einem manchmal recht wohl“

„Ja, das tut wohl. Und ich habe hierüber noch mit niemandem gesprochen. Aber ich fühle, daß es wohl tun müsse, alles einem Menschen zu sagen, der es versteht, der gut ist, wie Sie, mein Herr. . . .“

Nervös ziehe ich an meiner Zigarette. Den ganzen Abend über wollte ich gut sein, bin aber bloß höflich gewesen. Und auch jetzt sprach nicht das Mitgefühl, sondern meine Neugierde zu dem Mädchen. Das ist übrigens gleichgültig. Die Hauptache ist, daß sie mich für gut hält und beginnt, die Geschichte ihrer Brautschafft, richtiger gesagt, ihrer Traurigkeit zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Rabbiner Dr. Ansbacher, Heilbronn. „Das Wort des Tages an seinem Tage.“ Grundsätze der jüdischen Lebensanschauung, in populärer Form behandelt. Predigten und Vorträge. 5675—1914. Preis 1 Mark. Der Reinertrag ist zum Teil für die durch den Krieg Betroffenen bestimmt.

The Jewish Quarterly Review. New Series Edited by Cyrus Adler and S. Schechter. Vol. V, Nr. 3, January, 1915. Contents: Dr. Charles Singer: Allegorical Representation of the Synagogue in a Twelfth Century Ms. of Hildegard of Bingen. Judge Mayer Sulzberger: The Ancient Hebrew law of Homicide. — Dr. B. Halper: A Volume of the Book of Proverbs by Hesekiel B.—Yashliah, Arabic Text — Critical Notice; Dr. Israel Davidson: Some Remarks on the Poems Ascribed to Joseph ben Abraham Hatchb-m. (Jor., IV, pp. 621—31). Dr. Julius H. Greenstone: Three Jubilee Volumes Published Quarterly by the Dr.-psie College for Hebrew and Cognate Learning. Broad and York Streets Philadelphia Penna.

Prof. Dr. Hermann L. Straub: Berathoth der Misnagdim „Lobtagungen“. Mit Glossar und drei Registern. Leipzig, J. C. Hinrichsche Buchhandlung, 1915.

L. Wiesner, Wien: Die Jugendlehrer der talmudischen Zeit. Wien 1914. Verlag von R. Löwit, 1. Bezirk, Rotenturmstr. 22.

M. Feldmann: Deutschland, Polen und die russische Gefahr. Mit einem Vorwort von Dr. Alexander Brückner, o. Professor a. d. Universität Berlin. Verlag von Karl Curtius, Berlin B. 35.

Dr. Alfred Wolff, Oberlehrer am Lessinggymnasium in Berlin: Der Toleranzgedanke in der deutschen Literatur zur Zeit Mendelssohns. (Gehört mit dem ersten Preis der Mendelssohn-Toleranz-Stiftung.) Berlin 1915. Mayer u. Müller, Berlin NW, Prinz Louis Ferdinandstraße 2.

Briefkasten.

Moritz Salomon, Battelau. Die Gemeinde muß Sie als Ihren Religionslehrer reklamieren.

Adolf Fleischer, Kaufmann in Lundenburg. Von der erfolgten Deforierung des Hugo Bittner erbitten wir Mitteilung.

Ernst Kohn in Prag. Wir bitten um den Nachweis, daß Fähnrich Stuz signum laudis erhalten hat. Wir brauchen diesen Nachweis für die Kriegsjuris, weil wir sonst die Meldung nicht publizieren können. Signum laudis wird sonst nur an Offiziere verliehen.

Notiz.

Jüdische Bühne. Dir. M. Siegler. Regie S. Veres u. Hotel Stefanie, 2. Bezirk, Laborstraße 12. Freitag den 12. und Samstag den 13. März „Chaim in Amerika“, Lebensbild mit Gesang. Sonntag den 14. und Montag den 15. März zum ersten Male „Die Malke Schwu“, Operette in vier Aufzügen von Wolfsthal. Sonntag den 14. März, nachmittags um 3½ Uhr, „Chantsch“! Dienstag den 16. März „Hadassah“. Mittwoch den 17. März „Die weiße Slavin“, Drama. Donnerstag den 18. März „Die jüdische Welt“. — In Vorbereitung „Macht der Liebe“.

Abraham und Pauline Elias-Stipendien für deutsch-isr. Universitätshörer.

Anzahl der Plätze: 56 Plätze zu Kr. 285.— und 8 Plätze zu Kr. 260.—

Bewerbungsberechtigt sind: brave, unbemittelte deutsch-israelische (aschkenasische) Hörer der medizinischen, juristischen oder philosophischen Fakultät an der Wiener Universität.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Studienzeugnisse, Armutzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. März 1915.

Einreichestelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Ignaz L. Pollak'sche Stipendien-Stiftung zum Andenken an seine Tochter, Adele, verehelichte Grab.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 84.—

Bewerbungsberechtigt sind: arme israelitische Schüler der in Wien bestehenden Gymnasien.

Verleihungstag: 24. Mai 1915 (11. Siwan).

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Studienzeugnisse.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. März 1915.

Einreichestelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Moses Ehrlisch und Rosa Ehrlisch-Stiftung für Brautausstattung.

Anzahl der Plätze: Einer, im Betrage von Kr. 370.—

Bewerbungsberechtigt sind: arme jüdische Bräute.

Bevorzugt sind bei gleicher Würdigkeit: a) In erster Linie solche bewerbungsberechtigte Einschreiterinnen, welche von dem Stifter bzw. dessen Gattin in direkter Linie abstammen, oder mit denselben in der Seitenlinie nicht über den sechsten Grad hinaus verwandt sind; b) in zweiter Linie, nach Holleschau oder Kremsier zuständige Bewerberinnen.

Verleihungstag: 20. Juni 1915 (8. Thamus) als Sterbedächtnistag der Frau Rosalia Ehrlisch.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, Verlobungsnachweis, gegebenenfalls Verwandtschaftsnachweis bezw. Heimatschein.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. März 1915.

Einreichestelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche vor der Verleihung heiraten, haben keinen Anspruch auf diese Stiftung.

Nina Wölsler-Stiftung für Mädchen.

Anzahl der Plätze: Einer, im Betrage von Kr. 370.—

Bewerbungsberechtigt sind: arme jüdische Mädchen, die allein dasstehend, sich einem Berufe widmen oder heiraten wollen.

Bevorzugt sind: Mit der am 25. August 1898 verstorbenen Gattin des Stifters, Frau Nina Wölsler geb. Lewi, nicht über den sechsten Grad der Seitenlinie hinaus verwandte Bewerberinnen.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, Nachweis darüber, daß die Bewerberin sich einem Berufe widmen will, bzw. daß sie verlobt ist, gegebenenfalls Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 31. März 1915.

Einreichestelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche vor der Verleihung heiraten, haben keinen Anspruch auf diese Stiftung.

Markus und Therese Straßmann-Stiftung.

Am 3. Mai 1915 gelangt aus den Zinsen obiger Stiftung an Bewerber israelitischer Konfession, die entweder von den Stiftern in direkter Linie abstammen oder in einem der in den Gerichtsbezirken M.-Ostrau oder P.-Ostrau gelegenen Gemeinden heimatsberechtigt oder ansässig sind, zur Verleihung:

1. Kr. 300.— als Unterstützungsbeitrag an eine bedürftige Geschäftsfrau;

2. Kr. 100.— an einen turbedürftigen Mann.

Den bei dem gefertigten Kultusvorstande bis spätestens 31. März 1915 einzubringenden Gesuchen sind beizulegen: Geburtschein, Heimatschein, ein Zeugnis vollständiger Mittellosigkeit und ein Sittenzeugnis.

Außerdem haben die Bewerber um den Kurkostenbeitrag per Kr. 100.— ein ärztliches Zeugnis über ihre Kurbedürftigkeit beizubringen.

M.-Ostrau, am 7. März 1915.

Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde.

Der Kultusvorsteher:

Dr. Alois Hilt.

Kantor mit schöner klangvollen Tenorstimme sucht Posten eventuell als Ersatzkraft für Kriegsdauer. Gefällige Anträge erbieten an »**Abraham Picker**«, Wien, XX., Brigitteaner-G. G.

משנין קדיש lernen und Kaddisch-Gebet für die im Felde gefallenen Krieger übernimmt frommer und gelehrter Mann Anfragen erbten unter »R.« an die Expedition des Blattes.

Cand. Phil. gewateter und geübter Redner, sucht bis zum 1. Mai oder 1. Juni 1915 eine Stelle als Lehrer in einer Gemeinde, ev. als Hauslehrer, Sekretär, Vorleser. Vorgezogen wird eine Stelle in einer Gemeinde. Gehalt nach Übereinkommen. Gefl. Anträge an »**M. Spitzer**« Baden bei Wien, Grabengasse 15, G.

Drei arme jüdische Sanitäts-Soldaten bitten edle Spender um gütige Beteiligung mit 3 Stück Sanitäts-Seitenüberschwünge und Extrabonnetten, da sie solche und auch Kommiss nicht ausfaßten. Die Zusendung derselben wird erbeten an die Redaktion des Blattes. G.

Intelligente alleinstehende Witwe bester Herkunft, mit reicher hauswirtschaftlicher Erfahrung, auch in Handarbeit gewandt, sucht Stelle als **Stütze der Hausfrau** oder als **Gesellschafterin** in einem rituellen Hause. Gefl. Anerbittungen unter »**Gute Herkunft**« an die Expedition des Blattes. G.

Junger Kaufmann 31 Jahre alt, militärfrei, Kautionsfähig, mit schöner Handschrift, kaufm. gebildet, keine Arbeit scheuend, hat schon 6 Jahre ein Glas-, Porzellan- u. Email-Geschirr geschäft auf eigene Rechnung geführt, sucht entsprechenden Posten. Gefl. Angebote unter »**Samstag frei**« Ch. H., X., Favoritenstraße Nr. 165, Tür 6.

Gesucht Schochet, Kore und Bodek verheiratet od. wird ein Nebengeschäft betreibt, für eine kleine Gemeinde, die nicht viel zahlen kann. Nähere Auskunft erteilt **Moritz Schafranek**, Etsdorf am Kamp.

Israelitisch-theologische Lehranstalt, Wien.

Das Sommersemester nimmt **Donnerstag den 15. April** seinen Anfang; die Aufnahme-Prüfungen, zu welchen nur die früher schriftlich angemeldeten zugelassen werden können, finden Donnerstag den 15. und Freitag den 16. April statt. Die Vorlesungen beginnen Sonntag den 18. April.

Wien, März 1915.

Der Rektor:

Prof. Dr. Adolf Schwarz.

KONKURS.

Beim Bethaus-Verein in Liesing bei Wien ist die Stelle eines

Religionslehrers

der zugleich befähigt ist, das Amt eines Kantors, Koreh und Schochet zu versehen, mit einem Jahres-Gehalt von K 1300.—, nebst schön r. freier Wohnung und Nebeneinnahmen von zirka K 700.— zu besetzen.

Bevorzugt werden seminaristisch geprüfte Bewerber. Reisespesen werden nur dem Akzeptierten vergütet.

Schriftliche Meldungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit nebst Zeugnisabschriften sind bis 20. März 1. J. zu richten an Fabriksdirektor

Siegfried Stransky
Atzgersdorf bei Wien.

Kundmachung.

Im israelitischen Waisenheime in Brünn, Wawrastraße 51, in welchem zehn Knaben und zehn Mädchen untergebracht sind, ist die Stelle eines

Anstaltsleiters

mit 1. August 1. J. zu besetzen. Mit dieser Stelle ist nebst freier Wohnung, Verköstigung, Bedienung, Beheizung und Beleuchtung ein Jahresgehalt von 500 Kronen verbunden.

Bewerber um diese Stelle müssen verheiratet sein und werden zum Lehramte befähigte Personen bevorzugt.

Entsprechend belegte Anträge sind dem gefertigten Vorstande bis 1. April 1. J. vorzulegen.

Brünn, am 10. Februar 1915.

Der Vorstand des Vereines
»Jüdische Waisenheime«.

GROSSE SEDER-FEIER

Abgehalten von Professor Ed. NASCHÉR, in der

RESTAURATION כשר
E. HERLINGER (vorm. Sohn), II., Cirkusgasse 3.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Gute מטבח Weine. — Echter Slivowitz und Wachholder.

KARMELWEINE

Die Hauptniederlage der Kommanditgesellschaft „Karmel“ von Palästinaweinen und Kosnak befindet sich derzeit

Wien, II., Haidg. 12 neben der Taborstrasse.
Telephon 3517 Stelle VI.

Bestellungen werden auch telephonisch entgegengenommen.

Unter ritueller Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Josef Hoff in Bisenz erzeugte

MAZZES מצות liefert in vorzüglicher Qualität die renommierte Mazzesfabrik des

Leopold Schlesinger, Bisenz
Niederlage für Wien: II., Schmelzgasse 10.

PRIMA MAZZOTH

offeriert für Gemeinden und Wiederverkäufer die seit 39 Jahren bestehende und bestrenomierte, unter strengster Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinats der israel. Kultusgemeinde Wien stehenden Mazzoth-Fabrik des

E. Friedmann's Eidam
ADOLF SCHMIEDL

Fabrik: Wien, XXI., Kaiserin Elisabethgasse 19.

Verkaufsstelle: I. Bezirk, Börsegasse 7.

Mehl aus der Budapester Walzmühle.

הנעשה פח' השנתה והרבנים דשוטרי היהת.

In meinem Verlage
erschien in neuer

Auflage:

Zweite, durchgesehene und aus dem Nachlasse des Verfasser erweiterte Auflage mit 12 Vollbildern. Preis: broschiert Mark 4.—, in elegantem Leinenband Mark 5.—. — Vorzugsausgabe: in 30 Exemplaren auf echtem japanischen Büttenpapier gedruckt und einzeln nummeriert Mark 35.—. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Frankfurt am Main.

Hagadah schel Pesach

mit Erläuterungen
von

Dr. M. Lehmann

J. Kauffmann, Verlag.

Echter indischer Tee in Originalverpackung טען טען. Unter Aufsicht des ehrw. orth. Wiener Rabb. Herrn Mayersohn. Empfohlen durch die Redaktion der „Österr. Wochenschrift“.

LAMM'S TEE

feinste Qualität. — Vorzügliches Aroma.
Maurice Lamm, VII/1, Seidengasse 25.

Gebrauchsanweisung.

1. Kanne vorwärmen.
2. Siedendes Wasser.
3. Tee höchstens 5 Minuten 4. Wasser nach Bedarf nachziehen lassen.
- giessen.

Die seit 41 Jahren bestehende, bestrenomierte

MAZZES-FABRIK

מצות מטבח
PINKUS JUHN

hat ihr Verkaufsstelle: II., Tandemmarktgasse 8. Die Mazzes sind aus reinem, ungemischten Weizenmehl Nr. 0 und steht die Erzeugung unter der Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinats in Floridsdorf, des Herrn Rabbiners Dr. M. Rosenmann. Dieselben sind nur dann aus meiner Fabrik, wenn selbe mit meinem Bilde u. Rabbinatsvignette versehen sind.

Bestellungen werden bis zum 15. März 1915 angenommen

Vormittag: II., Lessinggasse 17

Nachmittag: von 2 bis 6 Uhr

Wien, II. Bez., Tandemmarktgasse 8.

Meinl's Thee



Neuer Ernte